BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckartshausen, Carl von,

Vier Saamenkörnchen in den großen Acker, der itzt unter dem Pfluge der Zeit liegt

Leipzig 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 603
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245694-3
VD18 12316261-001

Enc.
603

Vier Saamenkörnchen in den großen Acker, der itzt unter dem Pfluge der Zeit liegt.

Geschrieben von der Zahl

15,

die eine Menschenzahl ist.

1797.

Leipzig, bey H. Gräff in Kommißion.

STAATSBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hic Sapientia est. Qui habet intellectu, computet numerum; numerus enim hominis est.

Einige Worte

aus

dem Innersten,

für die,

die noch im Tempel und in den Vorhöfen sind.

Von

15.

1797.

Leipzig, bey Herrn Gräff in Kommißion.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gab es je eine allgemeine Erziehungs-Schule der Menschen — eine allgemeine Weisheitsschule? und welche waren ihre Geheimnisse?

Dieses war die Frage seit einigen Jahrhunderten, und man wähnte hierüber so viel Verschiedenes.

War diese Wahrheitsschule, wenn es je eine gab, ein Werk der Menschen? — Eine Kombination des Witzes und Scharfsinnes, oder das Resultat der Erfahrung? Oder war sie nur ein wohlmeynendes Bemühen edlerer Menschen?

Wer beantwortete diese Frage mit Grund, und wer konnte sie auch beantworten?

Es giebt eine allgemeine Weisheitsschule; und sie besitzt einen himmlischen Lehrstuhl im

Innersten des Geistes, von welchem alle Erkenntnisse ausgehen.

Diese Weisheitsschule hat
ihr Aeußeres
— Inneres
— Innerstes,

und dieses
Aeußere,
Innere, und
Innerste

ist aneinander gekettet, und nur der, der das Aeußere, Innere und Innerste kennt, kann obige Fragen beantworten, denn nur Er allein kennt das Ganze; und noch war die Zeit nicht, daß die, die das Ganze kannten, hierüber sprachen.

Das, was im Innersten dieser Schule als Kraft liegt, das liegt im Innern als Wirkung und im Aeußern als Form, oder Hieroglyph, und so hatte diese Weisheitsschule ihren

Vorhof,
ihren Tempel,
ihr Heiligthum.

Nur die, die in jedem Zeitalter im innersten Heiligthum waren, blickten durch den Tempel in die Vorhöfe; denen, die in den Vorhöfen und im Tempel waren, war das innerste Heiligthum noch verschlossen.

Wenige drangen von jedem Zeitalter vom Innern ins Innerste; der größte Theil blieb in den Vorhöfen, und alle Veränderung- und Verwirrungen, die sich in dieser Schule ergaben, betrafen nur den Vorhof; der Tempel und das Heiligthum blieben immer unverändert.

Nur die Form ist den Gesetzen der Zeit und ihrer Veränderung unterworfen; der Geist im Innern ist unveränderlich und ewig;

Die Vorhöfe konnten entweiht, verunstaltet und entheiligt werden; nie aber der innere Tempel, nie das innerste Heiligthum.

Wenn Unordnung in den Vorhöfen herrschte, so zog sich der Geist ins Innere zurück, und die geistlose Form verfiel.

Wollte ein kühner Geist es wagen, den Tempel zu entheiligen, so zog sich die Wahr-

heit

heit ins Innerste, und der Tempel verschwand vor dem Frevler und Fleischmenschen.

Im Aeußern, im Vorhof, in der Form, im Hieroglyph liegt der Buchstabe;

im Innern der Verstand des Buchstaben;

im Innersten der Geist, der den Verstand erleuchtet, den Buchstaben belebt.

Drey Heiligthümer, wovon immer eines in dem andern steht, das Aeußere im Innern, das Innere im Innersten —

Das Heilige[1], das Heiligere[2], das Allerheiligste[3].

Drey Welten, wovon jede besondere Anschauungsformen, besondere Gegenstände, einen besondern Geist, und eine besondere Sonne hat, die sie beleuchtet.

Das Licht der Sonne[1] in den Vorhöfen.

Das Licht der reinen[2] Vernunft im Tempel.

Das Licht des Geists[3] Gottes im Heiligthum.

Ueberall neue Offenbarungen durchs Licht; überall neue Entwicklungen von Geheimnissen! — Wer war je im Stande sie zu verrathen — wer im Stande sie den Unempfänglichen zu geben?

Weisheit herrscht im Innersten;

Liebe im Innern;

und der aus Liebe und Weisheit ausgehende Geist sollte das Aeußere beherrschen.

Der Mensch[1] — die Natur[2] — Gott[3] — — sind die Gegenstände der Weisheitsschulen.

Der Mensch[1] im Vorhofe, die Natur[2] im Tempel, Gott im[3] Heiligthum.

Der Zweck der Weisheitsschule war von jeher den Menschen aus den Vorhöfen seines Selbst in den Tempel der Natur, und durch die Natur ins innerste Heiligthum zu Gott zu führen.

Ihre Mittel sind im Innersten göttlich, im Innern geistig, im Aeußern natürlich.

Ihre Geheimnisse bestehen in Verbindung der physischen Welt mit der Geisterwelt, und der Geisterwelt mit Gott.

Sie nimmt Menschen von allen Religionen in ihren Vorhof auf, weil ihr Zweck ist Menschen mit Menschen, und den Menschen mit Gott zu verbinden.

Die Verschiedenheit der Religionen bleibt in den Vorhöfen;

Brüder tretten mit Brüdern in den Tempel,

und vereinen sich alle als Gesalbte (als Christen) im Heiligthum.

Die Weisheitsschule hat 3 Bücher — —

1	2	3
Die Bibel —	Das Evangelium —	das Buch
oder den alten Bund,	den neuen Bund.	der Natur.

Die Bibel für den Verstand,

das Evangelium fürs Herz,

das Buch der Natur für die Sinne.

Drey Lichter sind aber nothwendig, um diese 3 Bücher zu verstehen —

Das göttliche Licht für die Bibel oder den alten Bund.

Das geistige Licht für das Evangelium, oder den neuen Bund.

Das natürliche Licht für das Buch der Natur.

Der höchste und reinste Verstand aber besteht nur darinn, wenn sich diese 3 Lichter durchleuchten; wenn das göttliche Licht das geistige, und das geistige das natürliche Licht durchglänzt.

Wir sehen vom Aeußern ins Innere, vom Innern ins Innerste:

von der Form ins Organ, vom Organ in die Kraft.

von der Erscheinung in die Wirkung, von der Wirkung in die Ursache;

vom Aug in Geist, vom Geist in die Seele.

Und dieses Sehen im Licht ist eines der innersten Geheimnisse.

Die Erziehungsschule des Menschengeschlechts ist dreyfach, als:

die äußere,
die innere,
die allerinnerste.

Die äußere hat mit dem sinnlichen, materiellen Menschen zu thun;

die

die innere mit dem Verstandesfähigen;

die innerste mit dem Vernünftigen.

Die äußere Schule war sichtbar, und den Veränderungen der Zeit unterworfen;

die innere Schule war unsichtbar, und bestund in der Verbindung aller denkenden Köpfe, jederzeit, durch Vernunft und Herz.

Aus dieser Schule zog jeder Lichtfähige seinen Unterricht, und so war diese Schule gleichsam im Besitz des Cements, wodurch der Mensch mit dem Menschen, und der Mensch mit der Natur vereinigt wurde.

Aber diese Schule artete aus, und verfiel in die schrecklichsten Irrthümer, wenn sie sich von der innersten Schule trennte, und diese innerste Schule war die unsichtbarste jeder Zeit, und bestund in der Verbindung der Lichtfähigen mit der Quelle des Lichts, die Gott ist.

Dieses Urlicht erleuchtete jeden des Urlichtsfähigen seiner Zeit.

Die innerste war die Schule der Propheten, die Schule der Offenbarung durch den Geist Gottes;

die innere, die Schule der Offenbarung durch Natur und Religion;

und die äußere war die Schule der Emblemen, die die großen Urhieroglyphen und Bildersprache aufbehielt, damit der sinnliche Mensch den Faden immer finden könnte, vom Aeußern ins Innere, und vom Innern ins Innerste einzutretten.

Im Innersten, als im Heiligthume ruhen alle Geheimnisse.

Diese Weisheit regiert das Innere und Aeußere durch die Liebe.

Im Heiligthume ist die Weisheit;

im Tempel die Liebe;

im Vorhofe soll die Wahrheit seyn, die durch Sinnbilder zum Verstande, vom Verstande zur höchsten Vernunft führt.

Weisheit, Liebe und Wahrheit waren die Mittel, und werden immer die Mittel der Weisheitsschulen bleiben, die Menschen zum großen Zweck der höchsten Vollkommenheit zu führen.

Diese 3 Bildungsschulen waren so lang die Welt steht, mehr oder weniger miteinander

der verbunden; ihre höchste Vollkommenheit bestund aber in der engsten Verbindung des Innersten mit dem Innern, und des Innern mit dem Aeußern.

Die innerste, als die Lichtschule der Seher oder Propheten, die Schule des Urlichts;

die innere, als die Schule zu diesem Urlicht zu gelangen, durch Natur und Religion;

Die äußere, als die Behälterin der Formen und Bilder der innern Wahrheiten.

Aus dem Unterrichte dieser 3 Schulen erhielt die Welt alle Wahrheiten, die sie besitzt, die göttlichen, geistigen und physischen.

1. Durch den Unterricht der Seher erhielt sie die göttlichen Wahrheiten des Innersten.

2. Durch den Unterricht der Priester und ächter Naturkündiger die Wahrheiten des Innern.

3. Durch den Unterricht der Emblemen und Mysterien die Wahrheiten der Sinnbilder des Vorhofes.

1. Der Seher Beschäftigung war, Gott als die Quelle alles Guten kennen zu lernen, weil er gut ist.

2. Die Beschäftigung der wahren Priester und Naturkündiger war, Gott lieben zu lernen, weil er gut und wahr ist:

3. und die Beschäftigung der Mysterien war, die Urbilder dieser inneren und innersten Wahrheiten anschaulich zu machen, weil sie gut, wahr und schön sind.

Dieses ist der Gang des Lichts; und nach diesem Maaßstabe ist alles zu beurtheilen, was Licht verbreitet; es mag in den äußern Vorhöfen vorgegangen seyn was immer will. Der Plan der großen Erziehungs-Schule ist und bleibt

1. den Verstand des Menschen von Vorurtheilen,

2. sein Herz von Irrthümern, und

3. seine Thätigkeit von Leidenschaften zu reinigen — alles in Einheit durch

Weisheit,
Liebe, und
Wahrheit

zu verbinden, mit Dem, der

Weisheit,

Liebe, und

Wahrheit ist.

Nothwendig wird daher der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, Wahren und Falschen, Harmonischen und Dißharmonischen; aber nach dem Kamfe folgt der Sieg, nach der Dämmerung das Licht.

Die Weisheitsschule hat 3 Stuffen; diese muß der Mensch zuerst in sich selbst aufsteigen, dann kann er erst auf andere wirken.

1. Die Bibel führt uns ins Novizziat; hier herrscht das Gesetz.

2. Das Evangelium in Kampf, hier herrscht die Gnade.

3. Endlich die Vollendung des Geistes zum Sieg, hier ist die Heiligung.

So ist 1. dort Rüstung,

2. da das Schwert,

3. hier die Krone.

Auf der ersten Stuffe steht der Levit;
auf der zweyten der Priester;
auf der dritten der hohe Priester.

So geht der Mensch vom Vorhof ins Heilige, vom Heiligen ins Allerheiligste ein; und dieser ins Heiligthum eingetrettene hohe Priester unterweiset wieder durch Priester und Leviten die übrigen.

Wer aber einmal ins Innerste eingetretten ist, dieser kennt nur einen einzigen Lehrmeister mehr, und dieser Lehrmeister ist Christus.

Seine Bibliotheck ist
die Bibel,
das Evangelium,
die Natur.

Seine Methode ist — Wahrheit und Liebe.

Sein Wahlspruch: Einige deinen Verstand, deinen Willen, deine Handlungen nach dem Vorbilde dessen, der im Denken, Wollen und Handeln mit der Einheit Eines ist.

Gleiches Streben — gleicher Gegenstand — gleicher Zweck vereinige dich mit Gott, mit dir selbst und mit allen wahren Gottes-Menschen, damit du in Christus Eines in Einem, und Christus in dir Alles in Allem werde.

Dieser Wahlspruch ist die Summa der Weisheit, und die höchste Formel, wodurch die Weisheitsschule sie ausdrückt, ist:

Christus Alles in Allem!

Regeln fürs Aeußere.

1.

Sondere dich ab von allem Vielfältigen, und suche überall die Einheit in der Natur.

2.

Suche aber zuerst Eines in dir, dann Eines außer dir in der Natur — endlich Eines mit Menschen und Geschöpfen zu werden, die dich umringen, damit du Eines mit Dem werdest, der die Quelle aller Dinge ist.

3.

Gott ist das einfachste Wesen, und nur das Einfache kann sich mit ihm vereinigen.

4.

Suche diesen Gott nicht außer dir, sondern in dir; im Innersten, denn da ist sein Heiligthum.

5.

Suche Weisheit und nicht Wissenschaft; Wissen blähet auf, aber weise seyn macht demüthig, und durch Demuth glücklich.

6.

Sondere die Natur nie von Gott ab, und betrachte Gott in der Natur, und du wirst reine Erkenntniß erlangen.

7.

Die Vernunft ist ein Licht im Innern, sie macht alles erkennbar, wie das Licht im Aeußern alles sichtbar macht.

8.

Vereinige Vernunft mit Erfahrung, Erfahrung mit Vernunft, so wird dein Verstand dich nie zum Schwärmer, und die Erfahrung zum seelenlosen Materialisten machen.

9.

Verwirf nichts, aber untersuche alles und wähle das was gut ist. Denke nicht, sondern lasse dich denken, daß will sagen: nimm die Gegenstände auf wie sie in der

Natur sind, und ordne deine Ideen nach ihren Construktionen, dann denkst du wahr; ein großer Theil der Menschen ordnet die Natur nach seinen Ideen, und denkt falsch — denn wir müssen nicht modificiren, sondern uns durch die ewige Ordnung modificiren lassen.

10.

Suche deinen Verstand von Vorurtheilen, dein Herz von Irrthümern, und deine Thätigkeit von Handlungen wider die Ordnung zu entfernen, und du wirst weise werden.

11.

Deine Vernunft bedarf aber einer Kraft, die Vorurtheile zu erkennen -- dein Herz oder Wille einer Macht den Irrthümern und Leidenschaften zu widerstehen — und deine Thätigkeit eines Geistes, der dich zur Ordnung treibt, und dir die Anordnung enthüllt.

12.

Kraft, Macht und Geist erlangst du aber nur durch Einen, dieser Eine ist der —

der Alles zur Einheit führt — der in sein Eigenthum kam, und den die Seinigen nicht aufnahmen, und der denen, die ihn aufnahmen, Gewalt gab Kinder des Lichts zu werden.

Regeln fürs Innere.

1.

Glaub an Gott, fürchte ihn, und wenn du an ihn glaubst und ihn fürchtest mit der Furcht der Liebe, so wirst du dich von allem enthalten, was nicht gut ist. Gut ist aber nichts als Gott allein, und das was von ihm kömmt: von ihm aber kommt Ordnung und Harmonie; und Ordnung und Harmonie sind sein Gesetz. Folglich hältst du sein Gesetz, wenn du seiner Ordnung treu bleibst. Du kleidest dich an mit dem Kleide der Gerechtigkeit, und das Schalkhafte, das Böse kann in dir keinen Platz finden, denn du hangst an der Ordnung, an der Einheit.

2.

Sey einfältig wie ein Kind, das das Böse nicht kennt; schließe alles Zweyfache,

Doppel-

Doppelseitige in dir aus; allen Eigensinn, Eigenwille, Eigenliebe.

Dein Herz und dein Sinn seyen immer auf die Einheit gerichtet; dein Zweck sey überall Gott. Dieß mache deine Taubeneinfalt aus, und deine Schlangenklugheit bestehe blos darinn, den Widerständen auszuweichen, ohne je den Zweck aus deinem Auge zu verlieren. Rede von Niemanden Böses; suche dich und andere zu ertragen; theile gern das, was du dir erwirbst, und gieb allen Bedürftigen, ohne zu untersuchen, denn du giebst ihnen nur Gottes Gabe, weil nichts dein ist; auch das, was du erwirbst, ist Gottes Gabe. Gieb also, und Gott wird dir wieder geben.

3.

Liebe die Wahrheit, und jedes Wort, das du sprichst, trag ihr Gepräge. Rede keine Lüge; schmeichle nicht; lerne schweigen: wo es aber Pflicht ist zu reden, rede nach Wahrheit.

4.

Suche die Enthaltsamkeit, und du wirst rein seyn; Schaamhaftigkeit ist die Begleiterinn der Keuschheit. Wer den Werth des Guten kennt, kennt den Werth sich zu enthalten; wer sich enthält, wird keusch seyn; und wer keusch ist, ist rein. Enthaltsamkeit entreißt dich dem Falle.

5.

Sey duldsam und lerne leiden, und deine Standhaftigkeit wird das Uebel unter deine Füße wälzen. Im ruhigen Geiste spiegelt sich die Gottheit, und Stärke und Kraft liegt im Duldenden.

6.

Suche dich täglich zu verbessern; das Böse vom Guten in deinem Herzen zu scheiden, denn das ist Buße. Richte dich selbst, und setze dich der Sonne der Gerechtigkeit aus, damit sie dich reinige.

7.

Fürchte Gott und halte seine Gebothe; die Gebothe Gottes sind sein Wille; sein

Wille ist seine Ordnung; nach seiner Ordnung verhält sich das ganze Universum. Suchst du das Gesetz in allem zu erfüllen, so ist dein Wille mit dem Willen der Einheit Eines, und Kraft und Macht, Gnade und Segen dein Antheil.

8.

Suche deinen Verstand von Vorurtheilen, dein Herz von bösen Neigungen, und deine Thätigkeit von Handlungen gegen die Ordnung zu entfernen. Suche dich überall vom Vielfältigen loszumachen, und suche überall die Einheit auf; denn nur in ihr ist Glaube, Liebe, Hoffnung, Uebereinstimmung, Glückseligkeit, Zufriedenheit und Vergnügen.

9.

Erbarme dich des Armen, der Wittwen und Waisen; nimm dich des Unterdrückten an, und schütze jeden Menschen, weil er dein Bruder, ein Mitberufener zur Seeligkeit ist. Nimm den Wanderer auf; verehre die, die dir vorgesetzt sind; lerne

Unbilden

Unbilden ertragen, verzeihen, und den Feind lieben; den Verirrten suche mit Sanftmuth auf den Weg wieder zurückzuführen; hasse keinen Unglaubigen, und drücke keinen Menschen des Geldes wegen.

10.

Bethe, und bethe mit Zuversicht in allen Dingen. Kein Zweifel komm in deine Seele, daß deine Bitte nicht gewährt werde, wenn du im Geist und Wahrheit bethest. Denk nicht, ich bin ein Sünder, Gott wird mich nicht erhören; sondern geh hin zu deinem Gott; er giebt seinen Kindern keinen Stein, die ihn um Brod bitten; aber bethe im Geist und in der Wahrheit, denn nur dem Gebethe des Glaubens verspricht Gott Gewährung. Der Gott, zu dem du bethest, ist ein Gott der Liebe, und er zieht alles zu und in sich, was sich ihm nähert, um es ganz mit sich zu vereinen.

11.

Verbanne alle Traurigkeit aus deinem Herzen, denn sie entkräftet. Ein frohes Ge-

müth

müth giebt Stärke. Zähle nicht auf deine Ohnmacht, laß dich nicht niederbeugen von deinen Fehltritten. Zähle ganz auf Gott, der die Seinen schützet, die Schwachen stark, und die Ohnmächtigen mächtig machet.

12.

Statt Wissenschaft suche Weisheit, und Weisheit findest du nur im Geiste der Gottheit. Oeffne durch Liebe diesem Geist dein Herz; er wird Besitz davon nehmen, es mit heiliger Liebe entzünden, und das aus dieser heiligen Flamme sich entwickelnde Licht wird deinem Geiste alles enthüllen.

13.

Suche deine Neigung von allem Irrdischen weg zu wenden, und laß dich von Gott anziehen. Theile weder deinen Verstand, weder dein Herz, weder deine Thätigkeit mit der Welt, denn wo Theilung ist, da ist Schwäche und Ohnmacht. Die Sittlichkeit sey dir in allem Mittel, aber niemal Zweck. Suche alle deine Kräfte in Einheit zu bringen, denn in der Einheit der Kräfte

liegt das ewige Unveränderliche, und nur im ewigen Unveränderlichen ist Glückseligkeit und Ruhe.

Regeln fürs Innerste.

1.

Das Herz oder unser Wille muß unmittelbar die Quelle des Lichts suchen. Diese Lichtquelle ist Jesus Christus.

2.

Diese Lichtquelle ist die höchste Attraktionskraft, und zieht uns an sich, wenn wir uns anziehen lassen.

3.

Eigenwille und Selbstheit sind die Schwerkraft, die uns zur Erde drückt; Losmachung davon vermehrt die Anziehungskraft von oben.

4.

Sich anziehen lassen soll unser ganzes Bestreben seyn. Mit jedem Zug gewinnt der Mensch höheres Licht.

5.

Durch dieses Licht werden ihm Gegenstände erkennbar, die er vormals nicht sah.

6.

Wie die Sonne alles sichtbar und wirklich in dieser Sinnenwelt macht, so macht Jesus Christus alles erkennbar und wirklich in der Geisterwelt.

7.

Wie der sinnliche Mensch alles im Licht der Sonne sieht, so sieht der geistige Mensch alles im Licht der Geisterwelt, und dieses Anschauen ist Weisheit; — die Gegenstände sind Wahrheiten.

8.

Alles in der Sinnenwelt ist Erscheinung; das Wirkliche und Bleibende ist in der Geisterwelt, und geht aus dem Mittler zwischen Gott und dem Menschen aus — aus dem Wort.

9.

Dieses Wort kann in uns Fleisch werden, eine Wesenheit erhalten, und aus diesem in

uns

uns Fleisch gewordenen Wort kömmt der Geist der Kraft und Herrlichkeit.

10.

Wie die Sonne einem Menschen, der eine Gegend durchwandelt, immer neue Gegenstände sichtbar darstellt, so enthüllt Christus das Licht der Welt dem, der in ihm wandelt, immer neue Gegenstände der Vernunft. In Christo wandeln heißt eine beständige Offenbarung seiner Liebe und Weisheit erhalten.

11.

Christus kann sichtbar und fühlbar für uns werden, denn er ist bis zum Ende der Welt bey uns.

12.

Wer ihn kennt, kennt das Licht, und wer das Licht kennt, kennt alles. Der Mensch erkennt aber das Licht nur im Licht.

13.

Erleuchten und erwärmen sind die Beschäftigung der Sonne. Sie hat Licht, um die Gegenstände sichtbar zu machen, die sie durch die Wärme erzeugt und erhält. — So hat Christus Weisheit und Liebe. Liebe ist

Wärme

Wärme der Geister-Sonne; Weisheit ist ihr Licht. Lieben, und sich sichtbar und fühlbar dem Geliebten zu erkennen geben, ist Christus einzige Beschäftigung — überall Verbreitung des Lebens — überall Reinigung, Auflösung von Finsterniß und Tod zum Licht und Leben — Beruf zur Auferstehung und Regierung mit ihm.

14.

Eine einzige Betrachtung in Christus Geist kann uns in einigen Augenblicken mehr zu erkennen geben als Jahre langes Bestreben der äußern Wissenschaft. Diese läßt uns nicht ins Innere der Dinge dringen, während ein Lichtstral aus der Quelle der Weisheit das Innerste durchleuchtet und uns anschaulich darstellt.

15.

Wer hievon keine Erfahrung hat, kann sich von dieser großen Wahrheit keine Begriffe machen; daher ist sehr wahr geschrieben: Carnalis homo non concipit ea quæ sunt spiritus.

16.

Zutrauen, Glaube an Christus öffnen uns das Aug unsers Innern, und durch und in ihm können wir in Geist und Wahrheit anschauen.

17.

Der, dessen Augen nicht geöffnet sind, kann sich von den Wahrheiten der Geisterwelt so wenig einen Begriff machen als ein Blinder von den Farben, denn ohne einen Gegenstand der Anschauung kann man nicht vergleichen, nicht denken, nicht begreifen.

18.

Der aber, der einmal im Geist sein Aug geöffnet hat, kann das, was er sah, einem andern, der es nicht sah, auf keine andere Art als durch Analogie begreiflich machen, das Göttliche, Geistige und Physische ist analogisch verbunden: allein die Sache bleibt immer verschieden, wie Gemälde und Natur.

19.

Kein Mensch kann den andern ins Geisterreich einführen; den Schlüßel hiezu hat nur Christus: allein wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan.

20.

Die Mittheilung aber geschieht immer ad mensuram, und verhält sich proportionel mit unserm Ringen nach Wahrheit; wie mehr Libe, desto mehr Licht.

21.

Aber auch das Licht wechselt ab in der Geisterwelt — es giebt auch hier Dämmerung, Morgenröthe und hellen Mittag. Diese Abwechslungen liegen aber nicht in Christo als der Sonne der Geisterwelt, sondern in uns nach dem Veränderungsstand unsers Geistes, nach dem Gesetze der Annäherung und Entfernung. Daher ist Wachen und Beten nothwendig — Wachen, damit die Sinnlichkeit nicht unser helles Aug verdunkle — Beten, damit das Licht in uns, und wir im Licht bleiben.

Versuch
einer
Anwendung
der
höhern Mathematik
auf die
Chymie.

Nebst einem
Anhange der neuesten Versuche
über
das Licht, als Princip der Dinge.

Mit den neuesten Erfahrungen belegt.

Von
I 5.

1797.
Leipzig, bey Herrn Gräff in Kommißion

Alles in der Natur entsteht sukzesiv; alles ist nach einer Kettenfolge aneinander geordnet.

Wir beobachten in der ganzen Natur diese Kette; ein Glied hangt an dem andern, und unsere Erkenntnisse bestehen nur darinn, daß wir ein Glied mit dem andern in Vergleichung bringen, und so den Unterschied bestimmen.

Wie mehr wir Glieder der Kette übersehen können, desto ausgebreiteter sind unsere Kenntnisse. Es ist unzweifelbar, daß derjenige, der vom ersten Glied der Kette bis ins letzte sieht, die höchste Erkenntniß habe.

Die Vernunft, die das Vermögen ist, Gegenstände untereinander zu vergleichen und sie in einer Ordnung anzuschauen, kann uns zu dieser höchsten Erkenntniß nicht führen, denn die Stoffe, aus denen sie ihre Begriffe konstruirt, erlangt sie von den Sinnen, und die Sinne betrügen, und nehmen schon zusammgesetzte Gegenstände auf; sie liefern uns keine einfache Begriffstoffe.

Ueber der Vernunft besitzt der Mensch noch ein höheres Vermögen. Dieses besteht darinn, die Gegenstände insgesammt mit einer Einheit als Princip sowohl in auf- als absteigender Ordnung vergleichen zu können.

Durch dieses Vermögen, welches ich das höchste Vernunftsvermögen nennen wollte, wird der Mensch in Stand gesetzt, die Begriffe durch Progreßionen zu konstruiren, und erlangt daher reine Anschauung der Wahrheit durch die Uebersicht der Konstruktion seines Begriffes.

Die Mathematik verdankt ihre Evidenzen dieser Potenz; — sowohl in der Arithmetik

als

als Geometrie geht sie von einem einzigen Princip aus, und konstruirt daher ihre Begriffe.

Die Identifikation unserer Ideen mit dem zu erkennenden Dinge giebt uns die Wahrheit der Erkenntniß. Wir erkennen nur alsdann einen Gegenstand rein, wenn wir progreßiv unsere Begriffe konstruiren, wie die Natur die Gegenstände konstruirt, die sie uns zur Anschauung darstellt.

Die Wahrheit besteht in der richtigen Verbindung des Vorstehenden mit dem Nachgehenden.

Das Maaß, mit welchem ich einen Gegenstand messen will, muß ihn decken, das will sagen: mit ihm identisch seyn. Eben so muß die Vernunft, die Wahrheit erkennen will, ihren Begriff identisch mit der Natur konstruiren, wie die Natur den Gegenstand konstruirt, den sie erkennen will. Nur denn schauet sie rein an.

Alle unsere Irrthümer entstehen daher, weil wir die Erfahrung, aus der wir unsere

Begriffe bilden, von dem Vernunftgesetze getrennt haben.

Das Vernunftgesetz drückt sich aber in nachstehender Formel aus:

Alles geht progreßiv von einer einzigen Einheit aus, und kann nur reduktiv zu dieser Einheit betrachtet werden.

Omnia ab Uno, Omnia ad Unum, sagten die Alten.

Die Anschauungsformen der Mathematik sind Zeit und Raum, und nach diesen konstruirt sie ihre Begriffe, und daher erhält sie ihre Wahrheiten, weil Zeit und Raum identisch mit den materiellen Geständen der Natur sind, die sich sukzeßiv und relativ in der Natur verhalten.

Ueber Zeit und Raum sind aber noch höhere Anschauungsformen, und diese heißen Progreßion und Verhältniß: denn ehe man sich einen Begriff von Zeit und Raum machen kann, muß man den Begriff von Gegenständen nach einander, und von Gegen-

ständen nebeneinander haben, und eben diesen Begriff der Gegenstände nacheinander konstruirt die Progreßion; und den Begriff von Gegenständen nebeneinander das Verhältniß, oder die Relation — also sind diese beyde über Zeit und Raum hinaus, und transcendental.

Daß uns aber Progreßion und Verhältniß, als die höhern Anschauungsformen der Vernunft reine Begriffe der Dinge geben können, ist unzweifelbar, weil alles, was ist, von der Natur sukzeßiv konstruirt wird. Die Zeit drückt sich durch die Bewegung in der Wirkung der Natur aus, und wird uns anschaulich in der sukzessiven Konstruktion nach Zahl, Maaß und Gewicht. Wir gehen daher in allen unsern Ideen den Weg der Natur, und konstruiren unsere Begriffe, wie sie die Dinge konstruirt, wodurch sie identisch werden, und Identität ist absolute Wahrheit, denn wir erkennen in einem Ding Princip, Zusammenhang und Form.

Alle Dinge, die existiren, haben eine dreyfache Vergleichungs-Methode, als:

1. Mit dem Princip, aus dem sie entstehen.

2. Mit sich selbst und ihren Bestandtheilen.

3. Mit andern Dingen neben und außer ihnen.

Dieß ist der Maaßstab der Vergleichungen; durch ihn allein erhalten wir reine Anschauung von

Ursachen — Wirkungen und Folgen,
Kräften — Organen und Fomen,
Werden — Daseyn, und Wiederverschwinden der Dinge.

Dieser Maaßstab ist das Tertium comparationis, womit die Vernunft alles vergleichen kann; denn alles in der Natur ist miteinander verbunden, folglich analog.

Alle Gesetze, im Denk- Zähl- und Meßbaren sind analog, und verhalten sich zur Körperwelt wie

1	2	3	4
Gedanke —	Zeichnung —	Plan —	Gebäude:

folglich konstruktiv, oder architektonisch. Eines liegt dem andern zu Grunde; die Idee der Zeichnung, die Zeichnung dem Plane,

der

der Plan dem Gebäude. Im Plane seh ich die Zeichnung, in der Zeichnung die Idee.

Die Zeichnung ist die realisirte Idee;
der Plan die vollendete Zeichnung;
das Gebäude der realisirte Plan.
So verhalten sich — — —

Ursachen — Wirkungen — Folgen — Wesenheiten — Kräfte — Organe — Formen — Körper. Das Gesetz ist überall das nämliche.

Alle Gegenstände dieses Universums sind entweder

1

in ihrem Werden; oder

2

in ihrem Daseyn; oder

3

in ihrem Verschwinden.

1 2 3

Vergangenheit — Gegenwart und Zukunft — ist die Sukzession der Zeit; und ihr folgt — das Werden — Daseyn — und Wiederverschwinden — analogisch.

Alle

Alle Dinge können daher betrachtet werden.

1

in ihren Kräften,

2

Wirkungen, und

3

Dauer: —

1

In ihren Principien,

2

Bestandtheilen und Medien, und

3

in ihrem Ganzen.

Im Anfange, Fortgang und Ende.

Der Maaßstab der Natur ist ebenfalls dreyfach:

Progreßion — Connexion — Reduktion.

Da alles aus Einem entsteht, und alles wieder zu Einem zurückkehrt, so besteht aus diesem Maaße die Länge der ganzen Naturkette — —

Anfang — Mittel — Ende:

und

und da sich das Ende immer wieder im Anfange verliert, so entsteht das Unmeßbare des Ewigen, indem wir immer neue Produkte der Weisheit und Liebe erforschen, und begreifen werden, ohne sie je zu ergründen.

Alle Körper verhalten sich nach diesem Maaßstabe; — — sie sind

1 2 3
einförmig — gleichförmig — verschieden.

Es sind daher zwey Hauptgesetze in der Natur; das Gesetz der Entfernung, und das Gesetz der Annäherung, und ein Mittelgesetz, das das Entfernte immer mit dem Princip zu vereinen sucht.

Diese Gesetze offenbaren sich im Intellektuellen wie im Physischen. —

1 2
Tendenz nach unten — Tendenz nach oben, und

3
das Gesetz der Verbindung.

1 2
Die Kraft der Verflüchtigung — die Kraft

der

3
der Verkörperung, und die Mittelkraft, die das Flüchtige mit dem Fixen verbindet.

Wir beobachten im Menschen dieses Gesetz, wie in der physischen Natur.

Das Gesetz der Sittlichkeit ist die Tendenz nach oben;

das Gesetz der Sinnlichkeit die Tendenz nach unten; und

das Verbindungsgesetz des Sittlichen mit dem Sinnlichen ist das Moralgesetz.

In der Mechanik ist —
die Kraft des Widerstandes,
die Kraft der Bewegung, und
eine Mittelkraft, die die beyden andern vereint.

Dieses Gesetz lehrt uns daher —

1 2 3
die Progreßion, Connexion und Reduktion aller Dinge —

1 2 3
das Werden, Daseyn und Wiederverschwinden.

So zeigt uns die Natur einen Weg vom Geistigen zum Körperlichen; vom Flüchtigen zum Fixen durch das Gesetz der Progreßion: und

ein retrogrades Gesetz vom Körperlichen zum Geistigen;

vom Fixen zum Flüchtigen durch die Reduktion.

Beyde Gesetze aber können ohne dem Mittelgesetze der Connexion nichts vollenden.

Dieses Mittelgesetz ist das Gesetz der Verbindung, und mit ihm sind alle

Connexions-
Cohäsions-
Attraktions-
Verwandtschafts-,

Gesetze analog.

1 — 2 — 3

Aequation — Proportion — Differenz.

Alles Verschiedene kann durchs Gleichförmige zur Einförmigkeit gebracht werden.

Die Differenzen können in Proportionen aufgelößt, die Proportionen durch die Aequation identifizirt werden.

Al-

Alles das Vorausgegangene dient uns zum Beweise, daß unsere Ideen, wenn sie richtig seyn sollen, progreßiv seyn, oder der Sukzessionsordnung der Zeit folgen müßen.

Die Zeit aber wird durch Bewegung und Wirkung ausgedrückt; das will sagen: durch Sukzession der Operationen der Natur, folglich kann die Chymie, die sich mit den Produkten der Natur und ihrer Zergliederung beschäftigt, keinen sicherern Weg nehmen, um zur Uebersicht der ganzen Naturkette zu gelangen, als den Weg, den die Natur selbst gehet — in Zusammensetzung, Verbindung und Wiederauseinandersetzung der Dinge.

Die Progreßion der Kräfte drückt sich in der Wirkung aus; die Wirkung nehmen wir in der Zeit wahr; die Zeit in der Bewegung und sukzeßiven Operation der Natur.

Nach diesen Grundsätzen der Architektonik der Vernunft, worüber ich eine besondere Theorie schrieb, untersuchte ich einige chymische Gegenstände, und erhielt folgende Resultate über das Licht.

Die Gesetze der Natur in Construirung der Körper bestehen

in dem Gesetze der Komposition,
in dem Gesetze der Attraktion,
in dem Gesetze der Dekomposition.

Die Formel, in der sich dieses allgemeine chymische Gesetz ausdrückt, ist folgende:

Die Natur arbeitet beständig, aus einem Flüchtigen ein Fixes zu machen, und dieses Fixe wieder zu verflüchtigen.

Die ganze Chymie beruht daher auf der Kenntniß dieser 3 Hauptgesetze:

dem Gesetze der Volatilisation,
der Attraktion, und
der Fixation.

Dadurch erzeugt sie die Principien; die Verwandtschaften; die Aggregate, und bildet — —

die Urstoffe, die Stoffe und Formen der Körper nach gleichen Gesetzen.

Ehvor ich die aus der Anwendung der mathematischen Grundsätze auf die Chymie er-

erhaltenen Resultate erörtere, ist es nothwendig, daß ich noch einige Erläuterung verschiedener in dem System vorkommender Wörter voraussetze, damit der Leser in Stand gesetzt werde, seine Ideen mit den meinigen zu identifiziren, und sogleich wird meine Erklärung mehr Deutlichkeit erlangen.

Ich betrachte alle chymische Körper unter einem dreyfachen Zustande, oder Existenz, als:

im gasförmigen,
im flüßigen,
im soliden Zustande;

oder, welches eben so viel heißt:

in Principien,
Medien,
Aggregaten,

oder

Urstoffen,
Stoffen,
Formen.

Unter einer Kraft versteh ich die Ursache, die etwas bewirkt.

Unter dem Organ das Mittel, wodurch die Kraft etwas bewirkt.

Unter der Form die erste Erscheinung, zu der die Kraft wirkt, oder welche der Zweck der Kraft ist.

Unter einem Körper versteh ich das Wirkliche, das durch Kraft, Organ und Form wesentlich wird, und den Sinnen unterworfen ist als theilbar.

Unter Quantitäten verstehe ich die proportionellen Verhältnisse der Principien der Dinge in der Zahl.

Unter den Qualitäten verstehe ich die proportionellen Verhältnisse der Wirkung in den Medien, oder Organen nach dem Maaße.

Unter dem Worte, "Form", verstehe ich die erste sinnliche Erscheinung, die durch die Zahl der Quantitäten und das Maaß der Qualitäten nach der Ausdehnung bestimmt wird.

Der Körper ist daher ein nach proportionirlichen Verhältnissen der Quantitäten, Qualitäten und Formen bestimmtes Aggregat.

Unter der Attraktion verstehe ich bloß den Zusammenhang der Principien, oder Quantitäten.

Unter der Verwandtschaft verstehe ich die Verbindung der Medien, oder Qualitäten der Dinge.

Unter Cohäsion den Zusammenhang des Aggregats.

Unter Materie versteh ich blos, Körperstoff, Princip der Phönomene.

Das, was nicht mehr unter die Sinne fällt, nicht mehr sinnlich theilbar ist, sondern nur Ideal, nenne ich Numenen, oder das Unbegreifliche.

Den Zustand, in welchem sich die Principien in ihrer Zusammensetzung befinden, nenne ich Composition.

Den Zustand, in welchem sich die Medien in ihrer Zusammensetzung befinden, Connexion.

Den Zustand, in welchem sich die Formen als die ersten Erscheinungen in ihrer Zusammensetzung befinden, nenne ich Formenbildung:

Crystallisation im Mineralreich,
Vegetation im Pflanzenreich,
Animalisation im Thierreich.

Den Zustand, in welchem sich die Körper in der Zusammensetzung ihrer Theile befinden, nenne ich Concretion.

Diese Auseinandersetzung der Begriffe schien mir um so nothwendiger, als ich mir vorgenommen habe, blos den Weg der Natur zu gehen, und die Dinge so zu beobachten, wie sie selbe konstruirt; daher fand ich auch nöthig, jedem ihrer Phönomene ein besonderes Merkmal zu geben.

Alle Erscheinungen gehen in Zeit und Raum vor.

Alle Gegenstände existiren nach- oder nebeneinander.

Also müßen auch alle in Zeit und Raum betrachtet werden, oder in Progreßion und Verhältniß, welche mit Zeit und Raum identisch sind.

Unter dem Wort Zeit verstehe ich das Merkmal, unter welchem ich mir die Bewegung vorstelle.

Unter Raum das Resultat der Bewegung, oder die Extension nach der Art der Bewegung, wodurch ich den Begriff einer Größe bekomme.

Eine Größe ist das, was einen Raum einnimmt, ein Extensum.

Nun kann ich mir das Extensum
im gasförmigen,
flüßigen, und
konkreten Zustande; oder
in einer subtilen,
mittlern, und
mehr zusammengesetzten Erscheinung
denken, und folglich meinen Begriff vom Gasförmigen — Flüßigen und Konkreten konstruiren, und mir einen Körper als ein Extensum im konkreten Zustande vorstellen, unter den Bedingnissen von Zeit und Raum.

Die Begriffe von Zeit und Raum sind daher identisch mit der Konstruirung und der Konstruktion der Dinge, folglich sind alle Begriffe, die uns Zeit und Raum geben, anwendbar auf Konstruirung und Konstruktion der Natur, oder auf Bildung und Vollendung.

Die Zeit drückt die Bewegung aus; die Bewegung die Sukzession der Dinge; die Sukzession die Konstruirung; folglich sind

sie untereinander geordnet und identisch, und was von einem gesagt werden kann, ist auch analog fürs andere richtig. Folglich können alle Axiomen, Postulate, die auf Zeit und Raum anwendbar sind, auch auf Konstruirung und Konstruktion der Dinge angewendet werden, und die höhere Mathematik ist anwendbar auf die Chymie:

Denn diese betrachtet entweder die Körper in ihrem Daseyn, oder in ihrem Werden, oder Wiederverschwinden; als:

in der Zeit — im Werden;
im Raume — im Daseyn;
in Zeit und Raum — in der Auflösung.

Das Licht, betrachtet als Princip der Wesen, hat für sich keine sinnliche Erscheinung; es ist für uns Finsterniß, das will sagen: das Licht befindet sich in einem Ausdehnungszustande, für den wir nicht organisirt sind, ihn als Licht zu fassen. Der höchste Ausdehnungszustand des Lichts ist Finsterniß, und daher ist dieser Zustand nur relativ.

Damit aus Finsterniß Licht werde, ist eine verhältnißmäßige Kontraktion nothwen-

dig, dann folgt die Erscheinung, die man Licht nennt, und sie ist immer mit der Konzentration proportionel.

Das Licht kann als Princip nicht zur Materie gerechnet werden; es ist nicht sinnlich, bildet aber dem ungeachtet das große Extensum des Universums, worinn alle Erscheinungen vorgehen, und wird durch die Kontraktion und Wiederausdehnung das Princip aller Erscheinungen.

Das Licht, außer der Wirkung betrachtet als Princip, verhält sich wie der mathematische Punkt des Zirkels zur Peripherie; wie die Kraft zur Ausdehnung, die Ursache zur Wirkung, die Einheit zu den Zahlen.

Die Extension des Lichts im Ganzen ist für uns übersinnlich, weil wir es nicht messen können. Das Licht fangt erst an für uns meßbar und durch seine Wirkung denkbar zu werden; wir betrachten es da in der Bewegung, in der Anschauungsform der Zeit.

Durch die Konzentration des Lichts entsteht erst die Theilbarkeit; ohne Konzentra-

tion ist in der Natur keine Theilbarkeit möglich, denn alles, was getheilt werden kann, muß nacheinander, oder nebeneinander existiren, d. h. in Zeit und Raum, oder Progreßion und Verhältniß; vor der Bewegung, von der die Zeit Expreßion ist, ist daher keine Theilbarkeit möglich, wie keine Zahl möglich ist ohne Progreßion der Einheit, keine Linie, ohne Progreßion des Punkts, keine Wirkung ohne Bewegung der Kraft.

Das Licht hat eine Kraft sich auszudehnen und zusammzuziehen, und dadurch verursacht es Bewegung.

Ausdehnung, Zusammenziehung und Wiederausdehnung setzt die Bewegung fort, und konstituirt die Federkraft des Lichts. Das Licht dehnt sich aus, zieht sich zusamm, und dehnt sich wieder aus. So arbeitet die Natur immer fort, und giebt überall Bewegung und Leben; so senkt sich der Anfang ins Ende, das Ende in Anfang und bildet den Zirkel aller Dinge.

Das Licht hat eine Tendenz zur Form; die Form wird aber bewirkt durch die Be-

wegung; die Bewegung durch Ausdehnung und Zusammenziehung.

Ohne Konzentration der Kraft ist keine Wirkung, ohne Wirkung keine Erscheinung, ohne Erscheinung keine Form.

Das Licht kann sich ausdehnen, zusammenziehen, und wiederausdehnen.

Durch Ausdehnung wirkt es als Kraft;

Durch Ausdehnen und Zusammenziehen erzeugt es Wirkung, Leben, Bewegung.

Durch Ausdehnung, Zusammenziehung und Wiederausdehnung erzeugt es Formen und Wesenheiten.

So macht es alles sichtbar,
lebend,
wesentlich.

Licht, als die Ursache der Sichtbarkeit.

Sichtbarkeit entsteht durch das Licht in der Bewegung.

Das Licht, als ausdehnend ist Kraft, welche die Sichtbarkeit bewirkt;

durch das Zusammziehen bewirkt und verursacht es den Stral, als Mittel;

durch

durch Wiederausdehnung des Strals entsteht der Schein, oder Glanz, die Form, und so wird das sichtbare Licht wesentlich.

Lichtkraft — Stral — Schein.

So wirkt das Licht in allem

1. als eine Grundsubstanz,
2. als ein Konkretum,
3. als ein Extensum,

und giebt in allen Dingen zwey Extremen, die es durch ein Medium verbindet.

Das Licht, als die Ursache der Sichtbarkeit betrachtet, hat zwo Formen, die seine Extremen bilden.

Die Form, in welcher das Licht bey seiner höchsten Ausdehnung erscheint, ist schwarz.

Die Form, in welcher das Licht bey seiner höchsten Konzentration erscheint, ist Weiß. Zwischen diesen Extremen liegen die 3 Grundfarben.

Weiß und Schwarz, wie 1 zu 1, erzeugt Roth.
Weiß wie 3, Schwarz wie 1 erzeugt Gelb.
$1\frac{1}{2}$ Theil Weiß, 1 Theil Schwarz giebt Purpur.
$1\frac{1}{2}$ Theil Schwarz, 1 Theil Weiß giebt Blau.
Roth und Gelb geben Orangenfarb.

Blau

Blau und Roth Violet.

Gelb und Blau geben Grün.

Die Bewegung des Lichts ist dreyfach, und jede Bewegung hat eine Tendenz zur bestimmten Form.

Die ausdehnende Kraft ist gleich der Perpendikularbewegung, und formirt eine Linie.

Die ausdehnende und zusammenziehende Kraft ist gleich einer Horizontalbewegung und bildet die Form der Durchkreuzung +.

Die ausdehnende, zusammziehende und wieder zurückstossende Kraft macht eine Zirkelbewegung. ⊕.

Aus diesen 3 Hauptformen entstehen nach der Art der Bewegung alle übrige Formen, wie man durch die Akustik auf Glastafeln wahrnehmen kann.

Die Bewegung, die die Zeit ausdrückt, durchlauft einen Raum.

Die Sukzession der Zeit verhält sich nach dem Raume, den die Bewegung durchlauft.

In der Akustik drückt die Vibration den Raum aus, den der Ton durchlauft, denn die Form der Vibration vollendet den Ton.

Der Ton ist die hörbare Form jeder Vibration bey Durchlaufung des Raums; zeichnet aber eine Form.

Jeder bestimmte Ton hat daher nothwendig seine bestimmte Form.

Wie sich das Licht in der Vibration verhält, so verhält es sich in der Refraktion.

Bey jeder Refraktion durchlauft der Lichtstral einen Raum, und zeichnet eine Lichtform.

Die Form verhält sich nach der Zeit, die der Lichtstral durchlauft, und nach dem Raume, den er einnimmt.

Die Zeit ist = der Kraft; der Raum = dem Widerstande, und nach Kraft und Widerstand verhält sich die Form.

Sehr interessant sind die Erfahrungen dieses Universalgesetzes, die sich analogisch auf andre Wissenschaften anwenden lassen.

Nach gleichen Gesetzen bildet das Licht
die Formen der Stralen,
die Formen der Töne,
die Formen der Gerüche,
die Formen der Körper.

Die materiellen sind — — —
Licht fürs Gesicht;
Licht und Luft fürs Gehör;
Licht, Luft und Wasser für den Geruch;
Licht, Luft, Wasser und Erde für Gefühl und Geschmack.

Die Refraktionen, Vibrationen, Modifikationen, Crystallisationen verhalten sich nach gleichen Gesetzen.

Ich würde mich aber hier zu weit von meinem Hauptzwecke entfernen, und werde diese Gegenstände seiner Zeit besonders behandeln. Ich kehre daher zu den Erfahrungen über meinen Gegenstand zurück.

Wie sich die Lichtkräfte und Bewegungen in der Progreßion verhalten, so verhalten sie sich in ihren Wirkungen. Die Expansion hat ihre stärkste Kraft im Anfange;
die Attraktion im Mittelpunkte;
die Repulsion in den Extremen.

Wie die Theile sich ausdehnen, so ziehen sie sich an; wie sie sich anziehen, so stossen sie sich zurück.

So,

So, wie die Lichtkraft in ihrer Ausdehnung die Kraft des Wachsthums, der Entstehung der Dinge:

Die Lichtkraft in Ausdehnung und Zusammenziehung die Kraft des Lebens, die Bewegung:

in ihrer Ausdehnung, Anziehung und Zurückstossung die Kraft der Dauer ist:

so geht das Licht, nachdem es Sichtbarkeit bewirkt hat, zur Bewirkung des Lebens der Dinge über.

Licht, die Ursache des Lebens der Dinge.

Wie das Licht in seiner ersten Modifikation durch die Bewegung Sichtbarkeit hervor bringt, und sich als

eine Kraft, als ein Medium, als eine Form

durch

Licht — Stral — und Schein

äußert, nach dem nämlichen Gesetze bewirkt das Licht auch das Leben der Dinge.

Was in der Sichtbarkeit Licht und Bewegung ist, das ist bey dem Leben der Dinge —

Licht und Wärme; und der aus Licht und Wärme erzeugte Geist ist —

Le-

Lebenskraft — Lebensmedium — Lebensform.

1 2 3

Licht — Wärme — Geist.

Wie sich das Licht im Sichtbaren in 7 Farben reflektirt; so wirkt es ebenfalls in 7 Kräften, als:

Ausdehnen,
Zusammenziehn,
Zurückstossen,
Untereinander mengen,
Scheiden,
Zusammenordnen,
Wesentlich machen.

Diese 7 Operationen gehen bey jeder Wirkung vor. Ich setze ein Beyspiel.

Ich lege ein Saamenkorn in die Erde;

1. dehnt es sich aus;
2. zieht es die Feuchtigkeit an,
3. stoßt es zurück; fängt an sich zu entwickeln,
4. gährt es.
5. Scheidet sich das Flüchtige vom Fixen.
6. Ordnet sich das Ganze zusammen.
7. Zu einer Wesenheit, die man Kornähre nennt.

Der

Der Verstand in seinen Operationen folgt dem nämlichen Gesetze.

Ich will z. B. ein Gedicht über eine Blume machen. So dehnt sich erstlich die Vernunft aus; ich betrachte die Blume — intuitus.

2. Attractio. Die beobachteten Dinge ziehe ich an mich — apperceptio.
3. Repulsio. Ich suche das Beobachtete wieder unter einer andern Form zurückzugeben — reflexio.
4. Giratio. (Zirkelbewegung) Ich bin noch unentschlossen; werfe meine Ideen untereinander — Phantasie.
5. Scheidung. Ich entscheide mich für dieses oder jenes — judicium.
6. Ordnung. Ordne sie nach Verhältnissen zusamm — ratio.
7. Wesenheit. Und mache dieses oder jenes Gedicht — intellectus.

Dieses Universalgesetz der Natur äußert sich in allen Dingen, wo Leben, Bewegung, Produktion ist, und so erzeugt und erhält das Licht alles.

Die

Die immerwährende Bewegung des Lichts gegen sein Extensum giebt dem Licht verschiedene Modifikationen, wodurch sich einige Lichttheilchen zusammdrängen, andre ausgedehnt werden.

Dieses Ausdehnen und Zusammenziehen der Lichttheilchen bringt eine Erscheinung hervor, die man Luft (Gas) nennt.

Diese Luft verhält sich nach der Bewegung, nach der Ausdehnung, Zusammenziehung und Wiederausdehnung, und empfängt daher drey Modifikationen.

Die erste Modifikation giebt die allerflüchtigste Luft — mephytische Luft.

Die zweyte Modifikation verursacht die Lebensluft;

Die dritte Modifikation die fixe Luft.

Die drey Luftarten sind die ersten, oder Urstoffe der Dinge, erzeugt aus der Bewegung, und mit diesen Urstoffen bearbeitet die Natur progreßiv nach Expansion, Attraktion und Repulsion die Stoffe, Elemente und Körper nach einem gleichen und unveränderlichen Gesetze.

Wo die Expansion die Oberhand behält, da entsteht das Flüchtige, das Gasförmige.

Wo die Expansion und Attraktion gleich sind, ist das Flüßige.

Wo die Attraktion die Oberhand hat, das Fixe.

Das beständige Ringen dieser Kräfte ist die Ursache des Werdens, Daseyns und Wiederverschwindens aller Dinge.

So bildet die Natur stuffenweis die Quantitäten, Qualitäten, Formen und Körper nach einem unveränderlichen Gesetze.

Zuerst gestaltet sich das Licht seine Organe, um darinn zu wirken; dann wirkt es im Organ und bildet die Form; hierauf wirkt es in der Form und bildet die Körper.

Das Werden, Daseyn und Wiederverschwinden der Körper geschieht durchs Licht.

Hier vereinigen sich die Lichttheilchen und geben die Stoffe zum Körper.

Nach der Art ihrer Vereinigung und Attraktion verhält sich ihre Dauer.

Bey einer stärkern Attraktion trennen sich die Lichttheilchen wieder, und die Körper verändern sich, oder hören auf.

Allem, was existirt, liegt das Licht als Kraft zu Grund, wodurch es ward. Jede Kraft wirkt aber durch ein Organ und in einer Form.

Die Lichtkraft hat 3 Aktionen; sie bildet sich daher zuerst 3 Organe, durch die sie wirkt; dann 3 Formen, worinn sie wirkt; dann 3 Wesenheiten, mit denen sie wirkt.

Das Organ des Lichts ist die Luft; diese entsteht, wie eben gesagt worden, durch die Bewegung. Wo die ausdehnende Kraft die Oberhand hat, entsteht die Feuerluft.

Wo Attraktion und Expansion gleich sind, giebt es reine Luft.

Wo die Attraktion die Oberhand hat, ist die fixe Luft.

Die erste Luft ist der Grundstoff alles Flüchtigen.

Die zweyte Luft ist der Grundstoff alles Flüßigen.

Die dritte ist der Grundstoff alles Fixen.

Durch das Ringen der Luftarten entstehn die Elemente, als: Feuer, Wasser, Erde.

Nachdem die 3 Luftarten erzeugt sind, werden sie durch die Bewegung des Lichts untereinander getrieben, und da sich nach den Eigenschaften des Lichts durch Aktion und Reaktion die Dinge ins Gleichgewicht zu setzen suchen, so entspringen die Erscheinungen von Feuer, Wasser und Erde in folgender Ordnung.

Zufolge des Gesetzes der Tendenz nach oben sucht sich die Expansionskraft von der Attraktion zu scheiden, und zu Folge des Gesetzes der Tendenz nach unten sucht die Attraktionskraft die Expansion festzuhalten.

In diesem Streit der Kräfte erfolgt unter den Luftarten als Vehikeln die Explosion; das Feuer erscheint, und sucht sich in den Zustand seiner Expansion zu setzen.

Das Feuer ist eine Erscheinung, die dann erfolgt, wenn das Licht von dem Attraktionszustande gähling in den Expansionszustand übergeht.

Die Attraktionskraft, die der expansiven Kraft entgegen wirkt, zieht einen Theil des Gasförmigen an sich, und so entsteht, da sich die expansive und attraktive Kraft ins Gleichgewicht setzen, das Wasser.

Wenn sich das Gasförmige vom Flüßigen trennt, verursacht es den höchsten Grad der Expansion des Feuers, oder Entzündbaren, und da das Flüßige sich mit dem Entzündbaren ins Gleichgewicht setzt, entsteht das Flüßige. Die konzentrirten Theile, die weder von dem Gasförmigen, noch Flüßigen aufgenommen werden, bleiben als Feuer zurück, und werden der Stoff der Erde.

Das Feuer ist also eine Erscheinung, die erfolgt, wenn das Licht von dem Attraktionszustande jähling in Expansion übergeht.

Das Wasser ist eine Erscheinung, die erfolgt, wenn sich die Attraktionskraft des Lichts mit der Expansionskraft ins Gleichgewicht setzt.

Die Erde ist eine Erscheinung, die erfolgt, wenn die Attraktionskraft des Lichts die Oberhand über die Expansionskraft erhält.

So entsteht das Flüchtige, Flüßige und Fixe in den obern Regionen.

Die Erscheinung jedes Elements hat wieder 3 Modifikationen.

Das Feuer in seiner Erscheinung hat

1. den Glühezustand;
2. die Ignition, oder Entflammung;
3. die Detonation — —

nach dem konkreten, flüßigen und gasförmigen Zustand.

In Körpern, die zuerst glühen, und dann erst schmelzen, befinden sich die Lichttheilchen im konkreten Zustande.

In Körpern, die zuvor fließen, und dann erst glühen, sind die Lichttheilchen weniger vereint.

Wie sich das Feuer nach 3 Modifikationen verhält, so verhält sich ebenfalls das Wasser

im konkreten Zustande als Eis,
im flüßigen als Wasser,
im gasförmigen als Dunst.

Nachdem die Natur Luft und Wasser gebildet hat, bildet sie ferner die Säuren und Alkalien — wieder nach 3 Modifikationen.

Die volatilischen Säuren,
Mittelsäuren,
höchstkonzentrirten Säuren.
Die flüchtigen Salze,
Mittelsalze,
höchstkonzentrirten Salze.

Das Wasser wird erzeugt, wenn Expansion und Attraktion ins Gleichgewicht gesetzt wird.

Die Säuren bildet die Natur mittels des Wassers und der Luftarten.

Nach der Verschiedenheit der Luftarten, die sich mit dem Wasser verbinden, verhält sich die Verschiedenheit der Säuren.

Die Qualität der Säuren hangt von der Quantität der Luftarten ab; die Form der Salze von der Qualität der Säuren, die durch die Attraktion die Form bewirken. Eines ist ans andere gekettet.

Mit Veränderung der Quantitäten der Luftarten verändern sich die Qualitäten der

Säu=

Säuren; mit den Qualitäten der Säuren die Formen der Salze; nach den Formen die Körper — — — alles nach dem Gesetze der

Attraktion,
Verwandtschaft,
Aggregation.

Die Attraktion herrscht in den Principien, oder Quantitäten;

die Verwandtschaft in den Medien, oder Qualitäten;

die Aggregation in den Formen.

Jede Grundveränderung geht in den Principien der Dinge vor, nach Verschiedenheit der Wirkung und Gegenwirkung des Lichts und der Wärme.

Das Verwandtschaftsgesetz ist dem Attraktionsgesetze untergeordnet; das Gesetz der Aggregation dem Gesetze der Verwandtschaft.

Das Aggregat der Formen entsteht nach dem Verwandtschaftsgesetze der Qualitäten.

Die Qualitäten und Wirkungen verhalten sich nach den Quantitäten der Kräfte.

Das Naturgesetz ist Hang zur Verbindung mit dem Nähern.

Das

Das Aehnliche verbindet sich mit dem Aehnlichen und verläßt das Entferntere, und dieses sucht sich wieder mit einem Aehnlichen zu verbinden.

Nach diesem Gesetze verhalten sich alle chymische Operationen.

Das Gesetz der Aehnlichkeit besteht in der Gleichförmigkeit der mehrern oder wenigern Lichttheilchen, wornach sich die Attraktion verhält.

Bey Betrachtung jedes Körpers hat man 3 Hauptbemerkungen zu machen:

der Körper bey seinem Entstehen;
der Körper in seinem Daseyn;
der Körper in seiner Auflösung.

Im Entstehen ist zuerst

das Gasförmige,
dann das Flüßige,
letztlich das Konkrete.

Wenn der Körper sein Daseyn erhalten hat, so liegt im Konkreten das Flüßige; im Flüßigen das Gasförmige — in einem Ganzen.

Wird der Körper aufgelößt, so geht er vom konkreten Zustand in flüßigen, vom flüßigen in den gasförmigen über.

Die Chymie hat also 3 Gesetze zu beobachten, als:

1

das Gesetz der Entstehung und Komposition.

2

Das Gesetz der Auflösung und Dekomposition.

3

Das Gesetz der Wiederverbindung und Rekomposition.

Alle Kompositionen entstehen in der Natur durch Principien. Das Flüchtige und Gasförmige figirt sich mittels des Flüßigen, als des Grundes aller Verkörperung.

Alle Auflösungen geschehen durch Mittel-Dinge, die mit den Principien der Körper und ihren Grundlagen etwas Gemeinschaftliches haben, oder die mit dem Flüchtigen und Fixen eines Körpers proportionirt sind.

Alle Rekompositionen erfolgen ordine inverso compositionis; denn wie die Na-

tur

tur bey Erzeugung eines Körpers aus einem Flüchtigen ein Fixes macht, so muß die Kunst in Nachahmung der Natur zuerst aus einem Fixen ein Flüchtiges machen, und dann erst dieses Flüchtige durch ein Medium wieder mit einem Fixen vereinen.

Alle Principien verbinden sich durch die Attraktion: oder —

die Quantitäten wirken durch die Attraktion;

die Medien, oder Qualitäten durch die Verwandtschaft, oder Gleichförmigkeit;

die Formen durch die Aehnlichkeit.

Bey jeder vollkommnen Verbindung muß Aehnlichkeit der Formen, Gleichheit der Qualitäten und Einheit der Principien daseyn.

Das Attraktions- Verwandtschafts- und Formengesetz ist verschieden, obwohl eines dem andern untergeordnet ist. In jedem Körper ist die Verbindung mit den Gesetzen proportionel.

So wird in der Natur alles durch Licht und Wärme bewirkt.

Das

Das Licht im ausgedehntesten Zustande kann als das Subtileste nicht unter die Körper gerechnet werden, weil es weder Schwere, noch Theilbarkeit mehr für uns hat.

Das Licht hat aber das Vermögen sich so eng aneinander zu schließen, durch die Attraktion, daß es endlich Schwere hervorbringen und Körper bilden kann.

Viele Millionen Lichttheilchen müßen vielleicht zusammgedrängt werden, bis sie ein Gran wägen. Daß aber ihrer sehr viele, wenn sie sich an einen bequemen Körper anlegen können, wirklich das Gewicht vermehren, hat Homberg schon durch den Regulum antimonii mit dem großen Brennglas 1705 in Paris erprobt.

Die nämliche Beobachtung machen wir auch, wenn wir in der Lichtluft Körper verbrennen; wir finden, daß sie am Gewicht zunehmen.

Eben diese Lichtluft sehnt sich überall nach Licht, und sucht die getrennten Lichttheilchen aus den Körpern anzuziehen, wornach durch die Aktion Wärme entsteht; und da die nämlichen

lichen Lichttheilchen sich überall wieder zu vereinigen streben, so gehen immer einige in konkreten Zustand über; darinn besteht das Gesetz der Verflüchtigung und Verkörperung.

Das erste bewirkt die Natur durch Freymachung der Wärme, die in Lichtzustand übergeht.

Das zweyte bewirkt die Natur, da sie die Lichttheilchen im konkreten Zustande figirt.

Drey Hauptwirkungen äußern sich bey jedem Gesetze, als:

1. wird die Luft verdünnet, das Flüßige geht in gasförmigen Zustand über.
2. Geschieht eine Ausdehnung der Federkraft.
3. Trennen sich die Principien, und gehen in den feinsten Zustand über.

Bey der Fixation wird 1. die Luft verdicket; das Gasförmige geht ins Flüßige über.
2. Die Federkraft wird zusammgezogen.
3. Vereinigen sich die Principien in der stärksten Anhäufung.

Aus allen diesen Erfahrungen kann man nun erst schließen, daß Wärme und Kälte in der Natur nichts anders als Erscheinung

seyen,

seyen, und dann nur Kräfte genennt werden können, wenn man sie in ihrer Wirkung betrachtet.

Das Resultat der Ausdehnung ist Wärme; das Resultat der Zusammenziehung ist Kälte.

Das Organ, worinn Wärme und Kälte als Kräfte wirken, ist die Luft.

Kälte und Wärme sind Modifikationen, die ohne Bewegung nie möglich sind.

Wärme ist plus; Kälte minus: im Ruhezustande ist weder plus noch minus möglich.

Die Frage ist also: ob es eine wirkliche Wärme- und Kälte-Materie in der Natur gebe, und die Antwort ist: Nein!

Es giebt nichts Absolutes als das Licht; alles übrige ist Modifikation.

Das Licht hat aber Organ und Form.

In der Körpernatur, wo Formen existiren, ist aber keine Aktion und Reaktion möglich, ohne daß Form gegen Form und Körper gegen Körper wirkt; und in diesem Betracht kann das Acidum als das Aktive, oder als

Wär-

Wärme, und das Aktive, als das Ruhende, oder Kälte angesehen werden; denn jede Wärme erfolgt, wenn der Ruhezustand der Principien durch Rotation, Friktion oder andere Art in Bewegung gesetzt wird: und die Erkältung erfolgt, wenn sich selbe wieder in Ruhezustand setzen.

Mit der Aktivität ist die Wärme proportionel, und mit der Inaktion die Kälte; wo die unthätigen Theile zur Peripherie getrieben werden, wird Kälte gefühlt, wie dort Wärme, wo die thätigen wirken.

Wärme und Kälte bleiben aber doch immer Erscheinungen, welche durch die Wirkung und Gegenwirkungen erfolgen, die die Säuren auf die Alkalien machen. So oft die Concentration im Innern vorgeht, so geht die Ausdehnung in der Peripherie vor sich, d. i. wenn die alkalischen Theile im Innern konzentrirt werden, so dringt das Acidum in die Peripherie, oder Aussenseite der Dinge und verursacht Wärme. Wird das Acidum im Princip konzentrirt, und das Alkali in der Aussenseite ausgedehnt, so entsteht Kälte.

Wie die Federkraft im Mittelpunkt zunimmt, so nimmt die Federkraft in der Peripherie ab: und nimmt die Federkraft im Centro ab, so nimmt sie in der Peripherie zu.

Diese wechselseitige Wirkung geht überall vor, wo Wärme und Kälte entstehen, wie verschiedene neue Erfahrungen beweisen.

Wollte man unter dem Wort Stoff das verstehen, wodurch Kälte und Wärme bewirkt werden, oder das Passive, so ist es unzweifelbar, daß das Acidum überhaupt Wärmestoff, und das Alkali Kältestoff genannt werden könnten.

Betrachtet man Wärme und Kälte als Formen (Stellungen — Situationen — wodurch das sinnliche Gefühl von Wärme und Kälte erfolgt) so ist ganz natürlich, daß Ausdehnungs- und Anziehungskraft diese Situationen der Stoffe bewirken, die sich als Kälte oder Wärme fühlen lassen. Kälte und Wärme liegen also nicht in den Dingen, sondern sie sind Modifikationen fühlender Wesen, die die Richtungen der Stoffe als Wärme oder Kälte fühlen.

Alle vorhergehende Erfahrungen belehren uns also, daß das Licht das einzig Wesentliche in der Natur ist.

Das Licht, die Ursache aller Bewegung, erzeugt alle Urstoffe und Stoffe, bildet Qualitäten, Quantitäten, Formen und Körper.

Das Licht bewirkt alles durch die Attraktion; ist die Ursache des Flüchtigen und Fixen in der Natur; — das Gesetz der Cohäsion, der Verbindung und Verwandtschaft der Körper, wodurch man in Stand gesetzt wird, die Gesetze der Attraktion, Verwandtschaft und Aggregation zu finden, und nach bestimmten Regeln festzusetzen, wodurch allein die Chymie zu einer ordentlichen Wissenschaft erhoben werden könnte.

Durch diese Versuche habe ich entdeckt,

1. wie die Quantitäten der Luftarten nach Proportion und bestimmten Verhältnissen die Säuren erzeugen.

2. Wie die Säuren nach proportionirten Attraktionskräften die Grundursache der Crystallisationen sind.

3. Wie die Crystallisationen nach gleicher Ab- und Zunahme der Seitenlinien sich zu Folge eines bestimmten Gesetzes verändern; und

4. daß man durch Berechnung der Zeit der äußerlichen Auflösung der Form die Qualität der Säuren und Verwandtschaft der Theile, wie auch den Grad der Attraktion der Principien bestimmen könne, die sich untereinander proportionel verhalten, wie 1, 2, 3.

Durch die Zeit der Auflösung kann man bestimmen die Qualität der Säuren; diese bestimmet die Verwandtschaft; die Verwandtschaft giebt die Quantitäten der Principien, oder Luftarten, und diese geben den Grad der Attraktion.

Erfahrungen.

Finsterniß ist Licht in der Ausdehnung.

Erfahrung hierüber.

Man nimmt ein konisches Glas, und hält es in gerader Richtung gegen ein Licht, so, daß der Punkt des Kegels sich in horizontaler Lage einer brennenden Kerze gegenüber, oder, wenn der Versuch bey Tage gemacht wird, in perpendikularer Richtung der Sonne gegenüber befindet.

Beobachtung.

Man beobachtet, daß der von der Spitze des Kegels ausgehende Lichtstral sich immer mehr und mehr gegen der Peripherie ausdehne.

Wird dieser Lichtstral aufgefangen, so bildet er einen schwarzen Schatten auf dem Papier, der immer schwärzer wird, je näher man den Kegel dem Licht bringt, denn die Ausdehnung in der Peripherie wächst im Verhältnisse der engern Zusammenziehung des Punkts.

Wird der Kegel auf eine gewiße Weite vom Licht entfernt, so zieht sich die Lichtlinie zusammen, und wie mehr sie sich zusammen zieht, desto mehr verschwindet der dunkle Schatten, und das Licht erscheint. Da nun die Erscheinung des Lichts im Mittel geschieht, so ist die Ausdehnung, und folglich Finsterniß und Schatten in der Peripherie: geht aber die Ausdehnung in der Mitte vor, so erscheint das Licht in der Peripherie.

Ein anderes Experiment, das diese Wahrheit bestättigt, ist dieses. Wenn man den Glaskegel auf die Spitze stellt, und ihn senkrecht vom Licht beleuchten läßt, so bildet der Lichtstral auf dem Papiere ebenfalls einen Lichtkegel, der dem von Glase entgegen steht. So bald man den Glaskegel neigt, und die-

ser sich auszudehnen anfängt, sobald nimmt auch das Licht ab, und der Schatten fängt nun merklich an, der mit der Ausdehnung immer zunimmt, bis er in die schwärzeste Finsterniß übergeht.

Das Licht bildet in seiner höchsten Concentration einen Punkt, dann eine Linie, endlich einen Kegel. Wie näher die zwo Seitenlinien des Kegels zusammgehen, je lichter wird es. Das hellste Licht ist in der Vereinigung dieser zwoer Linien. Sie können sich aber nicht vereinigen, ohne daß nicht zugleich die Aussenlinie abnimmt, und sich die Ausdehnung verkürzt.

Licht ist überall; auch dort, wo es nicht leuchtet, noch wärmt, noch entzündet.

Erfahrung.

Man nehme ein Brennglas und halte es gegen die Sonne, man bringe aber keinen Körper in den Brennpunkt desselben, und

man

man wird keine Concentration des Lichts in der Luft wahrnehmen, weil er diaphan ist; allein sobald man dem Brennpunkte einen Körper entgegensetzt, so nimmt man gleich den Lichtpunkt gewahr. Dieser wird immer heller und heller; endlich fängt er an zu erwärmen, und bey noch mehr Concentration zu entzünden.

Leuchten, erwärmen, entzünden sind daher nur Modifikationen der Concentration des Lichts: wie nichtentzünden, abkühlen und Finsterniß Modifikationen der Expansion des Lichts sind.

Diese Erfahrung wird zugleich durch die obige unterstützt. Die Lichttheilchen sind uns also in ihrem Ausdehnungszustande unsichtbar.

Eine fernere Beobachtung bestättigt die oben angeführten Erfahrungen.

Ein Aug sieht besser als das andere, weil es mehr organisirt ist, den Lichtstral in seiner Concentration aufzunehmen. Im schwachen Auge dehnt sich das Licht mehr aus, und der Schwachäugige sieht daher weniger.

Die ganze Theorie der Brillen beruht daher auf einer Art Ersatzes, dem schwachen Auge die Concentration der Lichttheilchen durch die Kunst zu geben.

Concentrirt unser Aug zu viele Lichttheilchen, so erscheinen uns die sichtbaren Gegenstände größer, und die unsichtbaren feinen Körper, die wir mit freyem Auge nicht entdecken können, werden uns sichtbar. Damit ein Körper gesehen werden kann, gehört immer eine proportionirte Beleuchtung dazu: undeutlich sehen wir daher die Körper bey der Dämmerung; es mangelt die proportionirte Concentration. Im Dunkeln verschwinden sie ganz, weil die Ausdehnung größer ist.

Man stelle sich einer brennenden Kerze gegenüber, nehme ein Linsenglas in die Hand und sehe es an. Man wird auf diesem Glase zween Lichtpunkte wahrnehmen, die das reflektirte Licht aus unserm Auge sind: denn drückt man das rechte Aug zu, so verschwindet der gegenüberstehende Lichtpunkt und eben so, wenn man das linke Aug zudrückt. Diese Punkte verhalten sich nach der Beschaffenheit

der

der Augen; wie besser, schärfer diese sind, desto kleiner werden die Punkte; wie schlechter, schwächer die Augen, desto ausgedehnter sind die Punkte.

Diese Wahrheiten werden uns noch mehr durch die Erfahrung an Thieren bestättigt, die im Dunkeln sehen. Für ihr Organ ist noch Licht, wenn für uns schon Finsterniß ist; das will sagen, in unsern Augen ist das Licht schon im Ausdehnungszustande, da in den ihrigen das Licht noch konzentirt ist.

Damit das Licht sichtbar werde, und beleuchte, muß es einen Gegenstand der Reflexion haben.

Erfahrung.

Das Licht bildet durch seine Ausdehnung die Finsterniß, und durch seine Concentration, wodurch es den Stral bildet, auf dem dunkeln Extenso seine erste Formen.

Es

Es geht dabey eben so natürlich zu wie bey einem Maler, der um alle Gegenstände zu zeichnen ein Extensum, ein Concretum und ein Medium nöthig hat, um das Concrete wieder in ein Extensum nach verschiedenen Modifikationen zu bringen.

Sein Extensum ist die Tappete, worauf er zeichnet; sein Concretum sind die Farben, die er nach verschiedenen Modifikationen auflöset, die ihm seine Nüanzen geben, und wodurch er Licht und Schatten —— die ganze Zeichnung hervorbringt.

Man nehme ein kegelförmiges Glas und expandire den Lichtstral, wie im ersten Experimente gezeigt worden ist, und man erhält die Tappete, oder den dunkelsten Schatten. — Nehme man einen zweyten Kegel, stelle diesen dem ersten gegenüber, und konzentrire darinn den Lichtstral, und man wird bald durch die Ausdehnung verschiedene Nüanzen von Schattenwerk entdecken. Endlich kömmt die Entstehung der drey Hauptfarben, roth, gelb und blau — durch Finsterniß und Licht. Aus diesen entstehen dann die zusammgesetzten

Far-

Farben, als grün, purpur und orangenfarb; aus blau und roth, violet; aus gelb und blau, grün. Aus roth und blau, wenn erstere die Oberhand hat, wird Purpur.

Aus blau und gelb, wenn das Blaue stärker ist, wird Dunkelgrün.

Aus gelb und roth, wenn das Gelbe vorschlägt, wird Goldgelb.

So vervielfältigen sich die Farben ins Unendliche durch verschiedene Modifikationen zwischen zwey Extremen, als: Weiß und Schwarz, und erzeugen durch drey Modifikationen der Bewegung, als: Perpendikular, Horizontal, und Cirkelbewegung alle mögliche Formen.

Man nehme ein kegelförmiges Glas, und lege ein weißes Papier darunter, dann fahre man mit der Spitze des Glases dem Auge zu, und sogleich wird eine schwarze Farbe erscheinen, die mit der Ausdehnung immer an Schwärze zunimmt.

So

So bald sich die schwarze Farbe an dem äußersten Rande mit der weißen, oder einer andern vermischt, so erscheint die rothe Farbe, dann die gelbe.

Wie die Extremen von Schwarz das Rothe bilden, so bringen die Extremen von Weiß das Blaue hervor.

Wenn das Weiße an der Concentration abnimmt, so ist die Erscheinung das Blaue.

Wenn die Schwärze an Extension abnimmt, so ist Roth die Erscheinung, und — im zweyten Grade Gelb.

Die Gegenwirkung des Lichts, welches in der Abnahme der Concentration Blau erzeugt, verursacht, daß sich dieses Blau ans Gelbe anschließt, und so erscheint das Grüne.

Das Licht dehnt sich aus, zieht sich zusammen, und dehnt sich wieder aus.

Erfahrung.

Die elastische Kraft des Lichts, die wir bey allen optischen Experimenten wahrnehmen, ist schon ein Beweis dieser Eigenschaft, denn alles, was elastisch ist, dehnt sich aus, zieht sich zusammen, und dehnt sich wieder aus. Wir nehmen dieses durch eine weitere Erfahrung wahr, sowohl in einem konischen als konvexen Glase. Auf beyden können wir den Lichtstral ausdehnen, zusammziehen, und wieder ausdehnen, und wir beobachten dann allzeit drey Wirkungen, die sich nach Verschiedenheit der Aktionen modifiziren.

So entsteht durch Concentration des Lichts die Wärme, und wenn ein entzündbarer Körper vorhanden ist, das Feuer; und die Wiederausdehnung des Feuers erzeugt wieder Wärme und Licht.

Die Materie des Lichts ist ein Extensum, worinn alles durch das Licht, welches sich zusammenzieht, oder ein Concretum bildet, erscheint.

Erfahrung.

Licht ist ein Concretum; Finsterniß ein Extensum. Das Dunkel, konzentrirt, erzeugt das Helle, und aus dem Dunkeln und Hellen erscheinen nach Progreßion alle Farben.

Man nehme anfangs gemeldtes, kegelförmiges Glas, und lasse den Schatten auf ein weißes Objekt fallen; es erscheint die Schwärze. Man konzentrire die Schwärze, oder vermindere die Ausdehnung, indem man ein Wachslicht anzündet, und sogleich verwandelt sich das Schwarze ins Blaue, und mittels mehrerer Lichter erhält man die Verschiedenheit aller Farben. Obwohl sich die Lichter nie vermischen, so wird doch die Extension

tension oder Concentration geändert, daraus die Verschiedenheit der Resultate, oder die Farben entspringen.

Wie Licht und Finsterniß die sieben Farben erzeugen, so erzeugen Licht und Wärme die sieben Kräfte; diese die sieben Stoffe; die sieben Stoffe erzeugen die sieben Richtungen oder Formen, und die sieben Formen die sieben Körper.

1. Die ausdehnende Kraft. — Die Alten nannten sie Jupiter.

2. Die anziehende Kraft, von den Alten Mars genannt.

3. Die mittheilende oder bewegende Kraft, — bey den Alten Sol genannt.

4. Die erwärmende und erzeugende Kraft, welche die Alten Venus nannten.

5. Die durch Scheidung verbindende Kraft, die bey den Alten Merkurius hieß.

6. Die aufnehmende und befruchtende Kraft, — die Alten nannten sie Luna.

7. Die einschränkende und festmachende Kraft — der Saturn der Alten.

Alle diese 7 Kräfte haben in der Natur ihre bestimmte Organe, wodurch sie wirken, und durch die Wirkung erzeugen sie positive Stellungen (Formen), worinn sie erscheinen, und aus welchen sie sich entwickeln lässen.

Einigung der Kräfte ist der Kräfte Kraft. Wer die äußern Naturkräfte einen will, der bemühe sich zuvor und lerne, seine innere Kräfte zu einen, denn in der ganzen Natur arbeitet sich alles Innere heraus ins Aeußere, und durch das innere Licht lernen wir das äußere kennen.

Die Hauptwahrheiten sind diese:

1. Gott schuff nichts im Innersten der Wahrheit, was nicht im Aeußersten der Wirklichkeit einen Typus hat, durch Anschauung dessen des Menschen Vernunft mittels des herunteren Sinnbilds zur Erkenntniß der obern Wahrheit kommen kann.

2. Gott schuff nichts Unsichtbares im Geist, was nicht ein sichtbares Schattenbild

im

im Körper hat, damit der Mensch durch den sichtbaren Schatten des Körpers zur unsichtbaren Wahrheit, die im Geist verborgen liegt, gelangen möge.

3. Auch schuff Gott im unsichtbaren Unendlichen kein Ausgedehntes, das nicht in einem ähnlichen Sichtbaren ein Geeintes (Collectum) hat, damit der Mensch durch das Aehnliche und Begreifbare im sichtbaren Einzeln zu dem unbegreifbaren Unendlichen im Mehrern aufsteigen möge. So schuff Gott das Unendliche wegen Seiner, dem Unendlichen, und das Endliche wegen dem endlichen Menschen, damit das Unendliche das Endliche ergreifen und in sich verschlingen möge, und so bekam alles einen Anfang: (Ursache, Princip, Gesetz) aus dem es entsteht, und seinen Zweck (Resultat, Form) wozu es erschaffen ist; und eine Verbindung (Connexio, constructio) wodurch es sich erhaltet, und welches alles die Causalität — Instrumentalität — und Formalität, oder das Erschaffende, Bewirkende und Bewirkte

er-

erzeugt — — den großen Radius des Universums von Anfang — Mittel — und Ende, worinn sich das Centrum der Einheit im Umkreise des Mannigfaltigen äußert.

Ueber die Perfektibilität des Menschengeschlechts und die nahe Vollendung der Erwählten.

Eine Trostschrift für die Wartenden.

Von

I5.

1797.

Liegt die Perfektibilität des Menschen wirklich in seinem Wesen? Ist er wirklich der Vervollkommnung fähig? —

Dieses ist die Frage: aber was ist Vollkommenheit, was ist Perfektibilität? —

Alles was unter den Körpern vollkommen genennt wird, besteht in proportionirlicher Verbindung der Theile mit dem Ganzen.

Dieses Gesetz des Aeußern muß auch dem Innern anpassen; auch da muß Vollkommenheit in proportioneller Verbindung der Theile mit dem Ganzen seyn.

Was sind aber die Theile, die das Menschenwesen ausmachen? Sind es nicht im Innern

Vernunft

Wille,

Wille,
Selbstthätigkeit?

Im Aeußern

Fähigkeit zu empfinden,
Empfänglichkeit,
Empfindung?

Proportionelle Uebereinstimmung muß daher auch unter diesen Eigenschaften herrschen nach

Gesetz, Mittel, und Zweck,

die die Natur ihres Wesens zu ihrer Erhaltung ihnen vorschreibt.

Was Gesetz ist, muß Gesetz bleiben, was Mittel ist, Mittel, und was Zweck ist, Zweck.

Die Verwechslung der Bestandtheile dieses Maaßstabes ist die Quelle aller Unvollkommenheiten der Natur.

Betrachten wir nur die Welt; Sittlichkeit soll ihr Gesetz seyn, Sinnlichkeit das Mittel, Vollkommenheit ihr Zweck. Sie verkehrt aber den Maaßstab; macht die Sinnlichkeit zum Gesetz, den Genuß zum Zweck, und bedient

sich ihrer Kräfte als Mittel zu ihrem eigenen Verderben.

So wird das Gleichmaaß der Ordnung gestört; so entsteht der Streit zwischen Sinnlichkeit, und Sittlichkeit; so wird das Böse die Folge dieser Unordnung, das nicht eher aufhören wird, als bis die Sittlichkeit den Sieg und die Alleinherrschaft über die Sinnlichkeit erhalten hat.

Die Tendenz nach diesem Sieg, und der beständige Kampf zwischen dem Guten und Bösen zeigt schon die Möglichkeit der Vervollkommnung an, nach der wir ringen. Die Vollendung besteht in der gänzlichen Unterwerfung der Sinnlichkeit unter das Gesetz der Sittlichkeit; d. h. die Menschen werden vollkommen seyn, wenn ihre Selbstthätigkeit mit einem dem Vernunfts-Gesetze untergeordneten Willen übereinstimmet.

Aber was ist die Vernunft? was sind ihre Gesetze? —

Die Quelle der Vernunft ist Gott selbst; die erste Kraft denkender Kräfte; die ewigen und unveränderlichen Verhältnisse seiner Einheit

bestimmen seine Vollkommenheit, und machen seine eigene Gesetze, die sich die Gottheit selbst giebt.

Diese ewige, unveränderliche Verbindungen der Ideen der Gottheit selbst zur Glückseligkeit denkender Wesen außer ihr sind die reinen Vernunftsgesetze denkender Wesen.

Wie kann der Mensch, ist nun die Frage, diese Gesetze kennen lernen?

Die Antwort giebt ihm die Natur, da sie ihm den Maaßstab aller Dinge zeigt —

Gesetz, Mittel, Zweck,

die nie verwechselt werden dürfen, nie verwechselt werden können, ohne Unordnung hervorzubringen.

Deine Thätigkeit sey deinem Willen, dein Wille der reinen Vernunft, und deine Vernunft dem Gesetze Gottes untergeordnet. Dieß ist die allgemeine Form, in der sich das Gesetz der Vervollkommnung ausdrückt.

Höchste Vollkommenheit, und die daraus entspringende Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechts ist Schöpfungs-Zweck.

Mittel in unserm Daseyn ist die Sinnlichkeit, die der Sittlichkeit untergeordnet seyn muß.

Das Gesetz ist die reine Vernunft. Diese kann aber nur dann rein genennt werden, wenn sie von allem Vielfältigen geschieden ins Einfache übergeht, an die Einheit sich anschließt, und übereinstimmend mit den Ideen der Gottheit wird.

Aus diesen Uebereinstimmungen entsteht die Ordnung; aus der Ordnung die Verhältnisse oder Gesetze der Dinge. So geht der Weg stuffenweis zur Vervollkommnung; aber wo ist das Licht, das uns auf diesem Wege leitet? Wo soll der Mensch dieses Licht suchen? wo finden?

Im Herzen derjenigen, die sich zu Lehrern der Vernunftsgesetze aufwerfen, ist es größtentheils noch Nacht. Der Wille der Welt, der Gelehrten handelt nicht nach den Einsichten; man bleibt allgemein beym Wissen stehen. Was soll aus diesem Allen werden? —

Vernunft ohne Kraft, Herz ohne Macht. —

Menschenvernunft gleicht in unsern Zeiten dem Lichte eines Wintertages; es beleuchtet die Gegenstände, bringt aber nichts hervor. Erkennen ohne Ausüben sind die Wintertage unserer Seele. Nie werden auch die Philosophen unserer Zeit die Perfektibilität des Menschen-Geschlechts zur Vollkommenheit bringen. Ihre Vernunft ist nicht rein von Vorurtheilen; kann nie rein werden, weil immer Wolken der Leidenschaften aus dem Herzen aufsteigen, die dieses Licht verdunkeln.

Die meisten suchen sich, nicht die Natur, nicht Gott. Sie wollen nicht die Wahrheit auf den Thron erheben, sondern ihre Meynungen; sie wollen nicht, daß die Sonne der reinen Vernunft über die Menschen leuchte, sondern beym Lampenlicht ihrer Systeme wollen sie die Welt aufklären.

Zudem haben sie auch keinen Maaßstab ihrer Gedanken, um ihre Ideen nach dem Maaße der Natur zu messen; auch mangeln ihnen Waage und Gewicht, um sagen zu können: dieses ist das reine Gewicht der Wahrheit!

Und

Und wenn sie auch dieses alles hätten, wo bleibt die Macht fürs Herz, damit Thätigkeit und Wille sich den erkannten Vernunftsgesezen unterwerfen? Und was nüzt erkennen, ohne das Erkannte zu wollen?

Durch Licht und Wärme gedeiht die Natur; durch Weisheit und Liebe die Humanität.

Weisheit ist die Ausübung der reinsten Vernunftsgesetze; —

Liebe harmonischer Einklang der Selbstthätigkeit eines nach Vernunftgesetzen geordneten Willens.

Also gehört zur Perfektibilität des Menschengeschlechts Kraft für die Vernunft, um die Ordnung der Dinge rein zu erkennen; —

Macht für das Herz, um die erkannte Ordnung harmonisch auszuführen.

Kraft und Macht liegen aber nicht in uns. Wir sind kraftlose, ohnmächtige Geschöpfe. Durch Sinne erlangen wir unsere Ideen, durch schwächliche Sinne, die uns selbst in

der Erfahrung betrügen, und durch diese gebrechliche Waare bilden wir die Natur unserer Vernunft, die die Welt beherrschen soll. Dieses ist das Idol, dem wir Weihrauch streuen, dem wir unsere und anderer Menschen Glückseligkeit aufopfern.

Erkenntniß unserer Unkraft und Ohnmacht sind die ersten Stuffen zur Weisheit. Die Vollkommenheit dort aufzusuchen, wo Kraft und Macht ist, das ist das Bestreben des nach Wahrheitringenden. Der Vernünftige hält sich an die Quelle, und trinkt nicht aus abgeleiteten Bächen.

Wo ist aber diese Quelle der Vollkommenheit? — Sie ist Gott, und kann nur Gott seyn.

Wie die Sonne die Quelle des Lichts und der Wärme ist, aus der das Leben und Aufkeimen der ganzen Natur entspringt, so ist Gott die Quelle der Weisheit und der Liebe, die unserer Vernunft Gedeihen, unserm Willen Thätigkeit nach Ordnung giebt.

Die Betrachtung seiner Höhe zeigt die Tiefe, in der wir stehen; die Betrachtung seiner höchsten Vollkommenheit, unsere Unvollkommenheit und Entfernung.

Entfernt sind wir also von Weisheit und Liebe — entfernt von der Quelle der Vollkommenheit.

Annäherung, Aufsteigen ist daher nothwendig; aber wer giebt uns Kraft aufzusteigen, wer Macht? — Liegt es in uns? — Liegt die Kraft sich zu entwickeln wohl im Keime? Liegt es in der Knospe der Blume, daß sie blühe? Kömmt das Gedeihen nicht überall von oben? Ist es nicht der Blick der sanften Frühlingssonne, der das Heer der Blumen erzieht, der die Knospe entwickelt, dem Baume Blätter giebt, und die Staude mit Blüthe bekleidet? — Auch unser Herz bedarf des Blicks von oben, und dieser Blick der Sonne der Geisterwelt ist Gnade, und also diese Gnade winkt dem gefallenen Menschen von dem ersten Tage seiner Verirrung bis zum letzten seines Lebens immer zurück. Alles in der ganzen Natur winkt zur Vollkommenheit, alles

ist

ist Sprache der Liebe; alles ruft: Komm zurück! komm zurück! —

Und wohin? zur Glückseligkeit, zur Zufriedenheit, zum Vergnügen, wovon sich der Mensch durch Mißbrauch seiner Freyheit getrennt hat. Verbinde dich wieder mit Gott, der Quelle deines Glücks!

Also Wiederverbindung führt mich wieder zurück zu meinem Glücke; und was heißt Wiederverbindung? Heißt sie nicht Religion? —

Religion ist also die Lehre, die mich die Wiederverbindung mit Gott, der Quelle meiner Glückseligkeit, lehrt.

Da es also nur einen Gott giebt, nur eine Art von Wiederverbindung mit ihm, so kann auch nur eine einzige Lehre seyn, die diese Wiederverbindung uns offenbart, nur e i n e Religion.

Religion gründet sich daher in der Natur unsers Wesens, in der Möglichkeit der Perfektibilität, die wir nur durch sie erlangen.

Religion ist also die große Schule der Menschenerziehung, und ihr Zweck ist also höchste Vervollkommnung der Menschheit.

Wer ist aber der Lehrer dieser großen Erziehungsschule? — Gott selbst als die Quelle des Lichts kann es allein nur seyn, nur das Licht theilt das Licht mit, nur die Sonne bringt den Tag wieder; nur durch sie enthüllen sich alle Gegenstände sichtbar in ihrem Lichte. So offenbaren sich die Schönheiten der Natur in ihrem Glanze und geben uns analoge Begriffe der religiösen Offenbarung der Erleuchtung.

Immer mehr Licht zu verbreiten bis zum hellsten Mittag ist der Sonne Lichtbeschäftigung; überall neuen Seegen zu verbreiten, neues Leben bis zur Erndte, ist die Beschäftigung ihrer Wärme.

Diese Beschäftigung ist auch die der Gottheit. Durch Weisheit zu erleuchten, durch Liebe wohlzuthun; uns weise und gut zu machen, und dadurch glücklich und zufrieden ist der Vollendung höchster Zweck von beyden.

Nach welchen Gesetzen verhält sich aber diese Vollendung? eine weitere Frage.

Nach den Gesetzen der Ordnung. Gott ist ein vollkommnes Wesen, und Vollkommenheit ist Ordnung und Harmonie. Willst du wissen, auf welche Art das Menschengeschlecht zur höchsten Vollkommenheit geführt wird, so lerne zuvor die Stuffe der Unvollkommenheit kennen, auf der es steht. Um so viel Stuffen man herab steigt, um so viel muß man wieder aufsteigen; um so viel Grade man sich entfernt hat, um so viel muß man sich wieder annähern.

Der Mensch hat drey Prinzipien seines innern Wesens; Vernunft, Wille, Selbstthätigkeit, oder, was man nach dem sinnlichen Ausdrucke Kopf, Herz und Geist nennt.

Die Vernunft, der Wille, die Selbstthätigkeit des Menschen entfernten sich von der Ordnung. So verlor der Mensch Kraft und Macht, und die aus beyden entspringende Glückseligkeit seines Wesens.

Sittlichkeit

Sittlichkeit war sein Gesetz, denn Sittlichkeit ist Ordnung und kömmt von Gott.

Die Sinnlichkeit hätte der Sittlichkeit unterworfen bleiben sollen, das war das Geboth. Der Mensch trennte sich aber vom Sittlichen, und ließ sich vom Sinnlichen beherrschen; so wurde die Ordnung verkehrt, und da Sinnlichkeit sein Gesetz wurde, mußte er nothwendig ihre Wirkung fühlen.

So versank die Vernunft in Vorurtheile, das Herz in Irrthümer, die Selbstthätigkeit in Sünden, oder Handlungen wieder die Ordnung.

So wurden die drey Grundprinzipien im Menschen verdorben; so stieg der Mensch drey große Stuffen vom Glücke zum Unglück herunter, und muß diese drey Stuffen wieder aufsteigen, wenn er glücklich seyn will.

Auf das Aufsteigen dieser drey Stuffen gründet sich die ganze Perfektibilität des Menschen. Er muß wieder in Besitz der reinen Vernunft,

in Besitz eines ordentlichen Willens,

und einer harmonischen Selbstthätigkeit kommen.

Diese harmonische Selbstthätigkeit kann aber nur aus einem ordentlichen Willen entspringen, der dem reinen Vernunftgesetze untergeordnet ist.

Gott, der die große Menschenerziehung als der Vater aller Menschen über sich hat, ordnete daher nach unveränderlichen Gesetzen seiner Weisheit auch drey Epochen zur Erziehung des Menschengeschlechts.

Die erste Epoche ist der alte Bund, bestimmt für die Kindesjahre der Menschheit.

Die zweyte Epoche ist im neuen Bunde, bestimmt für die Jünglingsjahre der Menschheit.

Die dritte Epoche ist im dritten Bunde des versprochenen Geistalters, bestimmt für die Mannsjahre der Menschheit.

Im alten Bunde liegt alles im Hieroglyph, und in lebendige Sinnbilder waren alle Formen der Weisheit gehüllt.

Im neuen Bunde kam ein lebendiges Organ der Gottheit, das uns praktisch durch Beyspiele der Liebe zeigte, was die Weisheit theoretisch im alten Bunde enthielt.

Endlich wird der von diesem Organ der Gottheit versprochene Geist das Alte mit dem Neuen vereinen, und der Theorie der Weisheit und der Praktik der Liebe die Selbstthätigkeit geben, damit Weisheit und Liebe zum Wesen werde, und eine Gestalt hienieden gewinne, die man Vollkommenheit nennt.

Nach den unveränderlichen Gesetzen der Ordnung hat auch diese sukzessive Menschen-Bildung ihre Ordnung, und zuerst muß sie unter den Lichtfähigen, oder den Erwählten vollendet werden, alsdann verbreitet sich erst aus diesem Mittelpunkte Weisheit und Liebe über die Erde aus.

Nach den ewigen Gesetzen der Dinge waren nur die Lichtempfänglichen jeder Zeit der

Aufnahme des Lichts fähig. Diese waren es auch allein, die das ewige Licht erzog, und mit denen es die Lichtbündnisse schloß, um auch die übrigen zum Licht zu führen.

Alles zur Vollkommenheit zu bringen ist der große Schöpfungsplan der Gottheit; überall, wo Tod ist, Leben zu geben; wo Ohnmacht, Kraft zu ertheilen; wo Schlummer ist, Thätigkeit zu erwecken; — diese ist die Licht-Wirkung Gottes auf die Menschen.

Dieser Zweck kann aber nur erreicht werden durch Weisheit und Liebe, und durch den aus Weisheit und Liebe ausgehenden Geist.

Dahin zielt alles; alles ist Vorbild, Urbild, Nachbild. Die Welt war da, um vor der Geburt des Heilandes alles in dem alten Bunde in den Weisheitsformeln vorzubilden, wie sie da ist nach seinem Tode, alles in seinem Geiste auszudrücken.

Alles muß eine Wesenheit erlangen; dieses ist ein ewiges, unveränderliches Gesetz; aber nur der Geist giebt die Wesenheit. So wer-

den

den Weisheit und Liebe erst zur Wesenheit werden, wenn der aus Weisheit und Liebe ausgehende Geist die Selbstthätigkeit dem liebenden Willen und diesen der gesetzgebenden Weisheit untergeordnet; alsdann werden Kraft, Macht und Thätigkeit vereint seyn.

Die Weisheit wird Kraft, die Liebe Macht geben, und die aus Weisheit und Liebe ausgehende Selbstthätigkeit der Menschen wird der Vervollkommnung des Menschengeschlechts ihre Wesenheit geben. So wird Glückseligkeit, Zufriedenheit, und Vergnügen wieder auf Israel kommen; so wird Gott sein Volk, das ist: die, die ihm anhangen, in Canaan einführen.

Was wären Weisheit und Liebe ohne Macht? Aber nach den unveränderlichen Gesetzen der Ordnung kann Gott nur dann die Macht verleihen, wenn Weisheit und Liebe zuvor gegründet sind.

Alles folgt der Ordnung; Harmonie ist in allen Anstalten Gottes. Wer nach

Weisheit und Liebe gerungen hat, der verdient erst die Krone der Macht.

Die Weisheit giebt die Rüstung; die Liebe führt den Kampf, dann sieget erst der Geist und setzt den Lorbeer auf das Haupt des Kämpfers.

Anbethungswürdig ist der Gang der Menschenbildung. Zuerst wurden Sinnbilder für den animalischen Menschen gegeben, der auch nur den todten Buchstaben verstund, und nur an dem todten Buchstaben hieng; alsdann wurde durch das Evangelium zur Praktik des Gesetzes geführt, und endlich muß der aus Theorie und Praktik entspringende Geist die Vollendung geben.

Im alten Bunde war der Anfang der Vervollkommnung des Menschengeschlechts; da lagen die Sinnbilder im Buchstaben; im neuen Bunde lehrte uns Christus diese Buchstaben zusammsetzen nach den Grundregeln der Liebe. Im dritten Zeitalter werden die Erwählten die Bücher der Weisheit und Liebe lesen lernen, und verstehen durch seinen Geist.

So wird der natürliche, geistige und göttliche Mensch an Leib, Seele und Geist zur Vollendung gebracht werden, und Licht, Leben und Kraft erhalten.

Diese letzte Epoche ist der Schauplatz der Offenbarung, und der Vollendung aller Geheimnisse.

Dieses Zeitalter des Geistes ists, welches erst eigentlich Licht, Kraft und Leben überall verbreiten wird; das den Glauben zum Anschauen bringt, den Vorgeschmack und Vorgeruch der künftigen Fülle in wahren sättigenden Genuß verwandelt, und des Wissens Stückwerk in dieser Zeit in das Ganze der vollkommnen Erkenntniß einführen wird.

Aber wer bürgt uns, werden einige sagen, für die Wahrheit dieser schmeichelnden Hoffnung? — Gott selbst, seine Vollkommenheit, seine Ordnung, alle Verhältnisse der Natur. Er, der Vollkommene, kann nichts unvollkommen lassen; alles muß durch den in Harmonie und Ordnung gebracht werden, der selbst Harmonie und Ordnung ist.

Hier auf dieser Erde ist die Sünde entstanden, und Tod und Elend waren ihre Folge; — hier auf dieser Erde muß die Sünde getilgt, müßen Tod und Elend zerstört werden.

Hier auf dieser Erde hat Christus sein Blut vergossen, um den Keim des Lebens wieder auf die Erde zu bringen; hier muß sich auch dieser Keim wieder entwickeln, und die Früchte des Geistes tragen.

Hier, wo Christus geboren war, wo er litt, wo er verhöhnt ward, wo er starb — hier wird er unter den Seinigen in aller Herrlichkeit erscheinen, und den großen Zweck der Menschenerlösung durch seinen Geist vollenden.

Hier, wo sein Kreuz einigen zur Thorheit, den andern zur Aergerniß wird, hier muß sich die Weisheit seines Triumphes offenbaren.

Alles Innere arbeitet sich heraus ins Aeußere.

Alles Aeußere muß eine Gestalt und Form bekommen, damit es Wesenheit werde. So arbeitet sich auch das Reich Gottes von innen

heraus,

heraus, und der göttliche Geist giebt Kraft und Macht, und bringt alles zur Wesenheit.

Wäre der Sieg wohl vollkommen über Tod und Hölle gewesen, wenn nicht hienieden, wo der Tod und die Hölle wütheten, auch ihre Kraft und ihre Macht zerstört würden?

Adam war nicht als ein Geist erschaffen, sondern als ein vollkommner Geistmensch. Durch die Sünde verlor er seine Vollkommenheit, und brachte das Böse und den Tod auf seine Nachkommenschaft.

Der Versöhner, der alles wieder zur Vollkommenheit führt, wird auch hienieden die vollkommene Menschenwürde wieder herstellen, und alles, was die Menschheit an Adam vorlor, muß sie in Christo wieder finden — Die Vernunft in Christo Weisheit, das Herz Liebe, die Selbstthätigkeit den Trieb des Geists Gottes. So wird Glückseligkeit, Zufriedenheit und Vergnügen unter die Erwählten des Menschengeschlechts kommen, und das Reich Jesus

Messias,

Messias, das Reich der Weisheit und Liebe gegründet werden.

Die vollkommene Ausbildung und höchste Perfektion der menschlichen Natur besteht in den proportionirten Verhältnissen zwischen Vernunft, Willen und Selbstthätigkeit des Menschen. Die Disproportion ist die Quelle aller Zerrüttung und alles Elendes.

Vernunft und Wille ohne Selbstthätigkeit verzehren in vergeblichen Schmachten Mark und Gebein.

Vernunft ohne Liebe macht grausam und hart.

Liebe ohne Vernunft verwundet anstatt zu heilen.

Thätigkeit ohne Vernunft zerstört anstatt zu bauen.

Thätigkeit ohne Liebe tödtet anstatt zu beleben.

Alles Elend der Tage unserer Wallfahrt strömt aus der Quelle dieser Disproportionen.

Das

Das eigentliche Werk des Auferstandenen ist die Disproportionen zu heben. Dahin zielt die ganze und große Menschenerziehung Gottes, überall Harmonie und Gleichmaaß in seiner Gemeinde herzustellen; überall die Thätigkeit mit dem reinen Willen, den reinen Willen mit der Vernunft, und die Vernunft mit Gott zu vereinigen.

Der alte Bund lehrte den Lichtfähigen Weisheit in ewigen, und unveränderlichen Formen.

Der neue Bund lehrte den Lichtfähigen Liebe und Praktik in Handlungen durch das Beyspiel des lebenden Organs der Weisheit, die Christus war.

Seit dieser Zeit waren zwey Bücher des Unterrichts für die Erwählten. Das Buch des alten Bundes als die Theorie aller Wahrheiten des Gesetzes; das Evangelium als das Buch des neuen Bundes, als das Buch der Praktik aller Weisheitsformen durch die Liebe.

Durch

Durch diese zwey Bücher bildeten sich die Lichtfähigen jeder Zeit, durch Weisheit und Liebe, durch Gnade und Segen von oben im Kampfe gegen die Sinnlichkeit.

Aber was wäre Weisheit und Liebe ohne Kraft? Was wäre ein ewiger Kampf ohne Sieg?

Weisheit und Liebe ohne Macht wären kein Lohn für den Guten; es wäre Strafe, Weisheit zu besitzen, und den Thorheiten immer vergebens entgegen zu kämpfen; Liebe zu besitzen, und keine Macht haben sie auszuüben, wie elend wäre dieser Zustand!

Nichts ist ohne Zweck. Wo Gesetz und Mittel sind, da ist der Zweck nothwendig. Wo Weisheit Gesetz, Liebe das Mittel ist, da muß Macht der Vollziehung nothwendig folgen, früher oder später.

Auch seinen Erwählten, denen Gott Weisheit und Liebe gab, wird er Macht geben, Weisheit und Liebe auszuüben. Die Sukzessionen der Zeit hindern die Ausführung des großen Planes des Schöpfers nicht.

Zuerst

Zuerst muß der Saame in die Erde geworfen werden; dann bedecken ihn Reif und Schnee, Regen und Stürme toben über ihn; endlich entwickelt er sich im Frühjahre und nähert sich im Sommer der Erndte.

Auch das Reich Gottes hat seine Erndte-Zeit; der Vollkommene läßt nichts unvollkommen; der Harmonische bringt alles in Harmonie; Gleichmaaß und Proportion müßen im Reiche der Güte und Gerechtigkeit herrschen.

Der Mensch hat zween Triebe in sich, die, wenn sie nicht unter dem Gesetze der Vernunft stehen, und unter einem geordneten Willen, sich immer einander bekämpfen.

Aus diesem Streit entsteht auch alles Uebel in der Welt. Der eine Trieb ist der Trieb der Selbstthätigkeit; der andere der Trieb der Sinnlichkeit.

Jener dringt auf ein vernunftfähiges, das ist, auf ein freies, nach allgemeinen Regeln der Ordnung eingerichtetes Verhalten.

Dieser

Dieser hingegen auf Befriedigung aller sinnlichen Neigungen und Bedürfnisse.

Dieser Trieb hat sich selbst zum einzigen Zweck, konzentrirt alles auf sich selbst, und sieht alles andere außer sich als Mittel an, seinen Zweck, der er selbst ist, zu erreichen.

Er ist daher voll Eigendünkel, Habsucht, Rechthaberey. Er verkehrt die Ordnung der Dinge und ist die Ursache alles Bösen.

Sittlichkeit ist das Verhalten des Menschen nach ewigen Vernunftgesetzen, deren Quelle Gott allein ist.

Sinnlichkeit ist das Verhalten des Menschen nach thierischen Bedürfnissen.

Der Mensch ist ein Verstandes- und Sinnenwesen zugleich; oder ein unter sinnlichen Bedingnissen existirendes Vernunftwesen.

Sinnlichkeit und Vernunft sind die Hauptcharaktere, welche sich in einem Subjekt vereinigen.

Die Sinnlichkeit hat der Mensch mit den Thieren gemein; er hangt durch sie an dem Thierreiche.

Vernunft hat der Mensch mit dem Geiste gemein; er hangt durch sie am Geisterreiche.

Der Mensch ist nicht vernünftig um thierisch zu seyn; er ist thierisch und sinnlich, damit er vernünftig werde, folglich ist und bleibt die Sinnlichkeit immer Mittel zum Zweck.

Die Quelle der reinsten Vernunft, die Gott ist, bleibt daher immer das Erste und Unbedingte, und die Sinnlichkeit das Bedingte; nie kann und darf Sinnlichkeit Gesetz seyn. Nur dann, wenn die Sinnlichkeit wieder unter dem Gesetze der Sittlichkeit steht, dann ist das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt; dann hört der Kampf der streitenden Kräfte auf, und Ruhe und Glückseligkeit erscheinen.

Darinn besteht die höchste Vervollkommnung des Menschengeschlechts; darinn der Sieg des Lichts über die Finsternisse, die Alleinherrschaft des Guten über das Böse, das Reich Christi.

Freilich werden hier noch einige einwenden: Welche Sicherheit, welchen Beweis hat der Vernünftige für diese Behauptungen? wo steht das Ziel der Vollkommenheit des Menschen? wie gelangt man dahin? ist die Linie, die dahin führt eine Asymptotte? eine Ellypse? eine Cycloide, oder welch eine andere Kurve? — Und ich antwortete darauf: sie ist eine gerade Linie, denn die Abweichung von der geraden Linie ist eben die Ursache von dem Zustande des Guten und Bösen, in dem wir leben. Wir finden von dieser Wahrheit ein Beyspiel in der Natur.

Die Beobachtung zeigt uns, daß die Bewegung der Erde durch zwo Kräfte hervorgebracht wird — durch die anziehende Kraft der Sonne, die sie annähert, und durch die Schwerkraft ihrer selbst, die sie entfernt.

Diese zwo entgegengesetzte Kräfte sind daher die Ursache, daß die Welt einen Kreis durchlauft.

Da sie keinem dieser streitenden Gesetze vollkommen folgt, sich von jedem leiten läßt, so

bildet ihr Lauf einen Cirkel, der sonst eine Perpendikularlinie bilden würde.

Diese Beobachtung läßt uns schließen, daß das Sinnliche durch die Theilnahme an zwey widerstreitenden Kräften entstanden sey, von welchen keine vollkommmen auf uns wirkt.

Die Attraktionskraft der Vernunft zieht unser Wesen immer an sich, und die Schwerkraft der Sinnlichkeit entfernt es, und so durchlaufen wir den Cirkel der Veränderung. Folgten wir ganz dem Attraktionsgesetze, so müßte der Zirkel aufhören, und die Perpendikularlinie erfolgte.

Aus der Theilung unsers Willens entstund das Gute und Böse; durch diese Theilung wurden auch unsere Kräfte getheilt, und Schwäche und Veränderungen waren die Folge davon, die nicht eher wieder aufhören kann, als bis die Kräfte vereint sind, und die Sinnlichkeit sich dem Gesetze der Attraktion unterwirft, dann ist Harmonie im Ganzen wieder hergestellt.

O ihr, die ihr nach Wahrheit ringet! troknet eure Thränen, die ihr über's Bruder-Geschlecht der Menschen geweint habt! Gott befriedigt jeden Trieb zu seiner Zeit; auch unsere Triebe nach Licht und Wahrheit, wodurch allein nur Menschenglückseligkeit entstehen kann, werden befriedigt werden.

Liebe, Wahrheit und Weisheit, die Töchter des Himmels, haben sich ins innerste Heiligthum geflüchtet; sie sind aus der Welt nie ganz vertrieben worden; die Vorsehung verhüllte sie mit einer Wolke den Augen des Unheiligen, die die Erwählten jedes Zeitalters genossen.

Die Glückseligkeit, die von der Erde verbannt war, wurde von diesen heiligen Schwestern aufgenommen, und wenn die Zeit den Vorhang des innersten Heiligthums aufziehen wird, so wird an der Hand des Geistes der Liebe, Wahrheit und Weisheit, die Glückseligkeit wieder auf der Erde erscheinen, und dieser Geist ist Christus-Geist.

Menschenvervollkommnung ist kein Ideal, ist Wirklichkeit, die einst existiren wird und muß; nur ist noch die Frage: welche ist die Art, wodurch das Menschengeschlecht dahin geführt wird, und welche sind die Mittel?

Der Gerechte war in jedem Zeitalter das besondere Augenmerk Gottes; nur an die Lichtfähigen jeder Zeit schloß sich die Gottheit an. Mit diesen errichtete sie ihre Bündnisse; ihnen offenbarte sie ihre heilige Geheimnisse; sie wurden unterwiesen, wie sie auf die übrigen Menschenklassen nach ihrer Fähig- und Empfänglichkeit das empfangene Licht wieder weiter verbreiten und wirken sollten.

So machte Gott Abraham, den Lichtfähigsten seiner Zeit, zum Stammvater seines Volkes, d. h. zum Stammvater der Kinder des Lichts, der Erwählten.

Eine ununterbrochene Kette gieng von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten unter den Lichtfähigen fort, und Christus selbst schloß sich in Mitte der Zeit als das Zentrum

des Lichts an selbe an, nach der Ordnung des Priesterkönigs Melchisedech.

Wer waren aber diese Erwählte, diese lichtfähige Menschen? — Die, die den nackten Glauben besaßen, wie Abraham; die reine Aufopferung wie Isaak, und die vollkommene Uebergabe wie Jakob. — Die, die kein anderes Licht suchten, als die Quelle des Lichts, die Gott ist; die keinen andern Willen hatten als den Willen dessen, der sie schuf; die keine andere Thätigkeit suchten; in keinem andern Geist wandelten, als in dem Geiste der Heiligkeit Gottes. Diese machten die Kinder Gottes, die Erwählten und Berufenen jedes Zeit-Alters aus; mit ihnen begann Gott das große Werk der Menschenerziehung. Sie führte Gott zuerst durch die Stuffen der Kindes- Jünglings- und Mannsjahre der Erziehung; erst müßen die Erwählten vollendet werden, dann wird das übrige Menschengeschlecht durch die Vollendeten erzogen. So sind die ewigen und unveränderlichen Rathschlüsse der Gottheit.

Man blicke in die ältesten der Menschen-Geschichten zurück, und betrachte das erste Leben

ben der Patriarchen. Da waren die Kindes-Jahre der Erwählten. Wie ein Vater handelte Gott mit seinen Lichtkindern; spielend legte die Gottheit die Elemente der Weisheit und Wissenschaft in die unbefangenen Kinder-Seelen. Mit väterlicher Zärtlichkeit wurden die unmündigen Lieblinge der Menschen geherzt; sie waideten auf grünen Auen, freuten sich bey erquickenden Quellen, wandelten in finstern Thälern ohne Furcht für Unglück, denn die Vaterhand war bey ihnen, sein Hirtenstab, der sie leitete.

Nun reifte aber bald die zarte, verschloßne Knospe, und edlere Lebenskräfte begannen sich zu öffnen. Der große Menschenerzieher tritt in einem andern Verhältnisse auf; er erscheint als Herr und Gesetzgeber im mosaischen Zeitalter. Das Zarte, Spielende, Mütterliche der bisherigen Erziehung verwandelte sich in scharfe Schulzucht und gemessene Lehrordnung um; in ein bestimmtes Befehlen und Gehorchen, Belohnen und Strafen.

Hier kömmt der Knabe aus der Kindesschule auf die Schulbank, lernt unter Zwang und Ruthe Buchstaben und Bilder, Anfänge höherer Weisheit und Wissenschaft werden ihm im Gesetze vorgelegt, die er noch nicht ahndete; alles bezog sich auf den sinnlichen Menschen.

Nun kamen die Jünglingsjahre der Erwählten; die geöffnete Knospe entfaltete sich, trieb Blüthe und Frucht; der große Menschenerzieher erscheint wieder in einem andern Verhältnisse. Hier tritt Christus als Gottmensch auf, als Freund; die scharfe Schulzucht verschwindet mit der gemessenen Lehrordnung von Befehlen und Gehorchen, Belohnen und Strafen. Die Sklavenähnlichkeit verwandelt sich in brüderliche Vertraulichkeit; das Bilderwerk des mosaischen Gesetzes bekommt eine andere Gestalt, und erscheint im freien, geistigen, lebendigen Unterricht des Evangeliums. Der Erzieher erhebt die Söhne in ihre angeborne Rechte, eröffnet ihnen den Plan und Zweck der Erziehung, Herkunft, Stand und ihre Bestimmung.

Endlich werden die Lichtkinder mannbar, nachdem sie den theoretischen und praktischen Unterricht vom Vater zu ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit empfangen haben. Sie bekommen Kraft und Macht nach diesem Unterricht zu handeln, werden als Erben des Reichs erkennt, und ihnen die Mitregentschaft übergeben.

So sind drey Hauptepochen, wodurch Gott zuerst seine Erwählte, und endlich durch sie die übrigen des Menschengeschlechts zu ihrer Vollendung hinführt. So wird das Animalische zum Intellektuellen, das Intellektuelle zum Geistigen geleitet; so wird das Sinnliche zum Verständigen, das Verständige zum Höchstvernünftigen geführt.

Die Bibel ist daher die fragmentarische Geschichte der allmählichen Entwicklung des dreyfachen Lebens des ganzen Menschengeschlechts; ist der Erziehungsplan mit seinem Lieblingsgeschöpfe, dem Menschen.

Das alte Testament zeigt dem animalischen und sinnlichen Menschen alles in Bildern, was

zu

zu Vervollkommnung seines intellektuellen Wesens nöthig ist; hier liegt der Buchstab.

Das Evangelium ist der Wegweiser zur verständigen Praktik und Entwicklung der Vollkommenheiten des Geistes, und endlich der aus dem Evangelium entspringende Geist ist die höchste Vollendung der Menschenperfektion.

Es verhält sich alles wie Saame, Blüthe und Frucht. So wird das dreyfache Wesen des Menschen, das aus

Leib, Seele und Geist

besteht, zur Vollendung geführt; die Sinnlichkeit dem Willen, der Wille der Vernunft untergeordnet; der Mensch an Christus, und durch Christum an den Vater angeschlossen.

Von dieser Wahrheit sind Blut, Wasser und Geist die ewigen Zeugen; das Blut als Sinnbild des animalisch- und sinnlichen Menschen; das Wasser als Sinnbild des Geistigen; und der Geist als Sinnbild des Göttlichen.

So wird das Sinnliche dem Geistigen; das Geistige dem Göttlichen unterworfen; so wird der Glaube zur Erkenntniß, die Erkenntniß zur Vereinigung führen.

So war der alte Bund der Anfang, der neue der Fortgang, und das Geistalter wird die Vollendung seyn.

Dieß ist die Art und Weise, wie Gott zuerst jedes Individuum seiner Erwählten, dann endlich das ganze Menschengeschlecht zur Vollendung führt.

Zuerst durch Kindersinn;

dann durch Streit und Kampf;

letztlich durch die Krone des Sieges.

Im Winter liegt der Keim nur potentialiter in der mit Schnee bedeckten, oft kaum sichtbaren jungen Pflanze.

So lag der Keim unserer Perfektibilität unter dem strenggesetzlichen Zustande des alten Bundes.

Dieser

Dieser Keim fieng an im Frühjahre ein näheres Verhältniß zu der Sonne der Geister zu empfangen. Von ihrer Wärme belebt und beseelt vom Licht grünte sie und wuchs empor. Endlich nähert sich die Zeit des Sommers, die volle Entwicklung der innern Lebenskraft; die Pflanze kömmt zur Reife und wird genießbar.

Dieses ist der Gang der drey Hauptzeiten, Welten, Werke und Offenbarungen Gottes; — der Gang der Bildung des Menschen mit seiner physischen, intellektuellen und geistigen Natur, und der Fortschreitung seines gesammten Wesens bis zur Wiedervereinigung mit der Urquelle alles Lebens, in welcher Einheit nur Existenz, Kraft und Wesen ist; wo einst alle Maaßstäbe der Zeit nach Zahl, Maaß und Gewicht aufhören, und Gott Alles in Allem seyn wird.

Aber wie vergleicht sich dieses, werden mir einige einwenden, mit dem Geist der Zeiten? Scheint das Menschengeschlecht nicht in einem ewigen Zirkel von Auf- und Absteigen, von Vervollkommnung und wieder Herabsinkung

zur Thierheit getrieben zu werden? Steigen nicht die Reiche von der Barbarey bis zur höchsten Kultur, verfallen dann wieder, und verlieren sich in Dummheit und Unwissenheit? —

Ja! das ist der Gang der Dinge, der Gang des Veränderlichen; Aufsteigen und Fallen ist das Loos der Außenhülle: allein der Geist, der im Innern ist, verfällt nicht; er leidet nicht unter der Veränderung; er entwickelt sich nur, nimmt andere Formen an, wirft sie wieder ab, und arbeitet sich durch alle mögliche Rinden und Hindernisse von Vorurtheilen und Irrthümern durch.

Vergebens wird er neuerdings unterdrückt, und mit Fesseln in neue Formen eingekerkert; die Zeit zerschlägt auch diese, bis der Geist endlich rein und vollkommen erscheint.

Ehe der Geist der Sanftmuth und Liebe, der Geist des Evangeliums kommen konnte, war es nothwendig, daß der strenge Geist des Gesetzes herrschte; der Buchstabe mußte zu-

erst tödten, ehe der Geist lebendig machen konnte.

Aus Barbarey und Abgötterey tagte das Menschengeschlecht allmählich hervor, reifer zum Begriff einer Gottheit. Die Seelenkräfte wurden durch so viele Nationalbildung orientalischer, ägyptischer und römischer Gewohnheiten durch unzählige Stuffen und Auftritte entwickelt, und dieses alles mußte vorhergehen, ehe nur die mindesten Anfänge zur Anschauung, Begriff und Zugestehung eines Ideals von Religion konnten gemacht werden.

Alle Ideen müßen sich auch stuffenweis entwickeln; Nationen sich vereinigen, ihre Vorurtheile und Meinungen unter fremde Horizonte bringen, andere hingegen aus Bedürfnissen aufnehmen, in ihr Wesen einschmelzen, um sie wieder mit der Zeit, die alles läutert, umzuschmelzen, bis der Geist der Wahrheit ein von allen Schlacken geläutertes Gold ist.

So liegt das Ferment der moralischen Gährung im Ganzen, so muß sich der Geist durch alles durcharbeiten, was ihn verschließt, bis

alle

alle Rinden weggeschoben, alle Ketten zertrümmert sind, die ihn schließen, bis er frey von Vorurtheilen, Irrthümern und Verirrungen ist, welche Freyheit er nur dann findet, wenn alles unter ihm ist, was ihn hindert, sich ins Geisterheimat aufzuschwingen, und die Vorrechte seiner Bestimmung zu genießen.

Nahe sind wir, ich wiederhole es, einer wichtigen Epoche, und diese ist die vollendete Menschenbildung der Lichtfähigen, der Erwählten.

Zerstreut auf der weiten Erde, lebten sie seit Jahrhunderten in verschiedenen Winkeln, und huldigten einsam der Weisheit und Liebe.

Unbekannt von Menschen, arbeiteten sie im Stillen an dem großen Bau einer heiligen Stätte der innern Glückseligkeit; geduldig harrten sie auf die Stuffe der Entwicklung; tief drang in ihr fühlendes Herz die unzugängliche Scheidewand zwischen Menschen und Menschen; tief fühlten sie die Wunde des Brudergeschlechts der Menschen, fühlten die Kette, die sie lastete, das Ungemach, das sie drückte. Nur der Blick in die Zukunft

tröstete

tröstete sie, wenn sie ihr Aug schloßen, und hinauf blickten — zur höhern und bessern Welt — harrend unter den Stürmen auf die Zeit der Erlösung, die sich nun nahet.

Allgemach rollt sich der Vorhang ins Innerste für die Seher auf; die Arche des Bundes zwischen dem Licht und den Lichtfähigen zeigt sich mit den versprochenen Kräften.

Nun ist die Frage: Welche Mittel giebt denn Gott seinen Vollendeten, und worinn soll die Kraft und Macht seiner Erwählten bestehen? —

Die Antwort auf diese Frage ist längst deutlich vorher gesagt; längst schon wörtlich durch Johannes Bildersprache verkündigt.

Es ist sein Geist, den Christus den Seinen geben wird, und dieser Geist ist die aus Weisheit und Liebe ausgehende Kraft; eine Lichtkraft, die unser Innerstes erleuchtet, und alles Verborgene an Tag bringt. Es ist der Geist, durch dessen Kraft die Apostel und Propheten weißsagten, und Wunderwerke verrichteten,

richteten, und mittels welcher, wie Christus sagt, seine Anhänger noch größere Wunder thun sollen, als er selbst auf Erde gethan hat.

Der Geist dieser Weisheit begreift die Summa aller göttlichen sowohl als natürlichen Geheimnisse; der Wissenschaften Stückwerk wird durch ihn in ein Ganzes umgegossen; und dieser Geist giebt den Erwählten deutlich zu erkennen, wie und welcher Gestalt in Christo, als in dem Worte Gottes alle Schätze der Weisheit, Himmels und der Erde, und deren Erkenntniß verborgen liegt.

Es ist ein ewiges Reichsgesetz Gottes, daß das Licht sich in zwölf lichtempfänglichen Organen ausdrücke. So durchlauft die irrdische Sonne die 12 Zeichen des Thierkreises. In zwölf Edelgesteinen funkelte das Licht im Tempel auf dem Ephot der Priester, und zwölf lichtempfängliche Männer wählte sich Christus zu Aposteln seines Evangeliums; zwölf geistempfängliche Herzen zu Grundsteinen seines neuen Jerusalems.

Bereits,

Bereits (es höre, wer ein Ohr zu hören hat!) — sind die zwölf Thore geöffnet, wodurch die Erwählten in die Stadt der Herrlichkeit eingehen sollen.

Diese Thore sind die zwölf Wahrheiten des Geistes, wodurch Kraft und Macht auf seine Erwählten kommen.

Diese Wahrheiten bestehen

1. In der vollkommenen Kenntniß Gottes und der Natur.

2. In der Kenntniß des sichtbaren und unsichtbaren Lichts, wodurch der Lichtfähige zur Einsicht aller Wahrheiten sowohl im Intellektuellen als Physischen geführt wird.

3. In der Kenntniß und Wissenschaft aller Wirkungen eines dreyfachen Geistes, sowohl des Göttlichen, Geistigen, als Natürlichen.

4. In der Kenntniß und Wissenschaft aller Wesenheiten und Wirklichkeiten der Dinge

ge bey ihrem Entstehen, Daseyn und Fortdauer.

5. In der Erkenntniß und Wissenschaft aller Verhältnisse, Gesetze, Scheidungen und Auflösungen, des Lebens und des Todes der Dinge.

6. In der Kenntniß und Wissenschaft aller Harmonien, Ordnungen, Proportionen, Zusammsetzungen der Dinge.

7. In der Kenntniß und Wissenschaft der geistigen Kräfte, des Zusammenhangs der in intellektuellen mit der physischen Welt.

8. In der Wissenschaft und Kenntniß der äußern Natur, der Körperwelt, und ihres Zusammenhangs mit andern Welten.

9. In der Kenntniß und Wissenschaft aller Bestandtheile, Eigenschaften und Wirkungen der Dinge im Geister- und Naturreiche.

10. In der Kenntniß und Wissenschaft der Uebersicht der ganzen Natur- und Geisterkette der Dinge.

11. In der Kenntniß und Wissenschaft des Aeußern und Innern, des Alten und Neuen, des Vergangenen und Zukünftigen, des Veränderlichen und Unveränderlichen, des Guten und Bösen, als des Baums der Wissenschaft des Guten und Bösen.

12. In der Kenntniß des Zusammenhangs des Göttlich, Geistig und Physischen, durch Jesum Christum, den Mittler und Erlöser, als den Baum des Lebens, der der Weg zur Erkenntniß für den Verstand, die Wahrheit für das Herz, und das Leben für den Geist ist.

Aus diesen Kenntnissen und Wissenschaften schöpfen die Erwählten durch Einheit des Geistes die versprochene Gabe der Stärke, Macht, Herrlichkeit, Zierde und Schönheit, Gesundheit, Reichthum des Geistes

und Leibes; geistig- und leibliche Gaben des Geists Gottes, als das versprochene Erbtheil der Erwählten, und die Früchte der Furcht und Liebe, der Weisheit und der Erkenntniß, des Raths und der Stärke, der Wissenschaft und Frömmigkeit.

Alles dieses hat Johannes in der Bilder-Sprache deutlich ausgedrückt.

Das Buch, das innwendig und auswendig überschrieben ist, ist das Buch des Geists Gottes und der Natur.

Die sieben Siegel, die es verschließen, bedeuten die sieben Hindernisse des Menschen ins Innere der Dinge zu sehen, und die Geist- und Naturkräfte zu erkennen, wodurch das Buch für ihn versiegelt ist.

Das Lamm mit sieben Augen und sieben Hörnern bedeutet das Göttlich-Menschliche; die sieben Augen die Summe der höchsten geistigen Erkenntniß; die sieben Hörner die Summa der höchsten Kräfte.

Die Macht, die das Lamm allein hat, diese Siegel aufzuschließen, bedeutet, daß der Mensch Kraft und Macht ins Geisterreich zu sehen verloren hat; daß er diese Kraft und Macht nur durch Vereinigung der Kräfte wieder erhalten kann, und diese Einheit der Kräfte ist nur durch den Geist möglich, der aus dem Göttlich-Menschlichen ausgeht, und das Innerste aller Wesenheiten im Licht zeigt.

Dieses Lamm ist das ausgesprochene Wort, das sich beständig durch Liebe der Allmacht aufopfert. Die vier Thiere um den Thron des Lamms sind die Kräfte des Menschen, Verstand und Wille, Lichtfähigkeit, Stärke und Beständigkeit, Selbstthätigkeit.

Diese Thiere sind voll Augen, voll Erkenntniß-Organe, ihre Flügel bedeuten die Kraft sich aufzuschwingen; Tag und Nacht sprechen sie die Liebe und Weisheit des Herrn aus — Heilig! heilig! heilig!

Es ist genug gesagt! Wer Geist zum Fassen hat, der fasse!

Die

Die Thore Jerusalems sind geöffnet; wer hinausziehen will, der ziehe im Geist; er wird erfahren: noch ist und lebt Gott in Zion auf dem heiligen Berge, und er ist jedem, der ihn sucht, eine Zuflucht, und eine Veste den Kindern Israels.

Die Thore Jerusalems sind geöffnet, wer hinausziehen will, der ziehe!!!

Ueber Sprache und Schrift als die einzigen Mittel der Kultur des Menschenverstandes und der Verbindungen geistiger Kräfte.

Von

I5.

Leipzig, bey Herrn Gräff in Kommißion
1797.

Uebersicht des Ganzen.

Ueber
Sprache und Schrift,
als die einzigen
Mittel der Kultur des Menschenverstandes und der
Verbindungen geistiger Kräfte.

1.

Es giebt eine allgemeine Natursprache. Erklärung, was man im Allgemeinen unter Sprache versteht.

2

Diese allgemeine Natursprache hat ihre unveränderliche Formen, und ewige Karaktere einer unveränderlichen Schrift.

3.

Diese Urformen und Urkaraktere kann man aber nicht finden, ohne ehvor den Grund der Menschensprache zu kennen.

4.

Menschensprache und Schrift. Ihre Erklärung, was man darunter verstehe.

5.

Die Grundursache der Menschensprache ist weder in seiner Organisation, noch in seinem Unterrichte aufzusuchen, sondern im Innern des Menschen.

6.

Ihr Ursprung gehört unter die Begebenheiten einer höhern Ordnung.

7.

Schrift und Sprache sind die einzigen Mittel zur Kultur des menschlichen Verstandes.

8.

Alle Völker der Erde erlangten ihre Kultur durch die Sprache, aber keine ist vollkommen.

9.

Die Vorschritte der Kultur der Völker verhalten sich immer proportionel mit Sprache und Schrift. Erörterung verschiedener Sprachen.

10.

Die Unvollkommenheit aber, die in allen Sprachen herrschet, leitet unsere Vernunft auf das

Be-

Bedürfniß der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer einzigen, durchaus harmonischen und bis auf jeden ihrer Laute die Natur der Dinge treffenden Sprache und Schrift.

11.

Selbst der Hang des Menschen nach vielen Sprachen, der ein Beweis seines Strebens zur Einheit ist, läßt uns vermuthen, daß eine vollkommene Sprache existirt haben müsse. Wir finden auch davon Spuren in den ältesten Traditionen.

12.

Diese erste und Originalsprache verlor der Mensch, und wir finden von diesem Verluste Nachrichten in den Traditionen der Vorzeit.

13.

Alle dermaligen Sprachen und Schriften der Völker sind nur Abweichungen von einer wahren und ursprünglichen Sprache und Schrift, und so ungewis, vieldeutig, und unbestimmt sie sind, so verrathen sie doch, daß sie ursprünglich von einer erhabnern, zuverlässigen, und bestimmten Ursprache abstammen, von der sie nur ein verworrenes Bild sind.

14.

Da Sprache und Schrift die einzigen Mittel der Kultur des menschlichen Verstandes sind, so muß nothwendig die Ursprache in Rücksicht ihrer

Vollkommenheit, als ein Kultursmedium unsere itzige Sprachen weit übertroffen haben: folglich muß das Menschengeschlecht einst auf einer höhern Stuffe seiner Würde gestanden seyn. Wir finden auch hievon Spuren in den Traditionen.

15.

Diese erste, ursprüngliche Sprache war eine Sprache voll Kraft und Wahrheit — eine Lichtsprache der reinsten Vernunft, und ihre Schrift waren unveränderliche Lichtzüge.

16.

Erklärung, was diese Ursprache und Urschrift sey. Typi, oder Abdrücke hievon in der Natur.

17.

Beweiß, daß es eine solche Lichtsprache und Lichtschrift wirklich gab, und daß man von ihr Spuren in allen Weisheitsbüchern der ältesten Völker und in den entferntesten Traditionen findet.

18.

Diese Ur- und Lichtsprache hatte verschiedene Zweige; sie enthielt das Göttliche, Geistige und Physische, und wurde daher in

Lichtsprache,
Geistessprache, und
Natursprache eingetheilt.

Der Zusammenhang dieser sämmtlichen Aeste in einen Stamm war die Ursprache des Menschengeschlechts vor dem Falle.

19.

Adam, der erste Mensch, besaß also diese Ursprache.

20.

Adam verlor sie in ihrer Reinheit.

21.

Spuren dieser verlornen Ursprache wurden nach der Sündflut noch durch Noah erhalten, und diese verdunkelten sich ganz bey dem Thurm-Bau zu Babel. Nachrichten hievon aus den ältesten Traditionen.

22.

Wie sich unter dem allgemeinen Menschen-Geschlechte diese Ursprache verlor, so erhielt sie sich unter den Wenigen, die immer dem reinen Lichte des Innern folgten.

23.

Abraham und einige Patriarchen besaßen davon verschiedene, hellere Kenntnisse.

24.

Moses fand sie wieder, und wurde auf Sinai darin unterrichtet.

25.

Die Propheten besäßen diese Sprache und Schrift in ihren Schulen, und aus selben verbreiteten sich verschiedene Lichtfunken unter die ent-

entferntesten Völker, wo man diese Lichtfunken in den Mysterien heilig hielt.

26.

Christus besaß diese Ursprache in ihrer höchsten Vollkommenheit.

27.

Zwecke seiner Sendung.

28.

Auf die Wiedererlangung dieser verborgenen Lichtsprache gründet sich die ganze Offenbarung des alten und neuen Bundes.

29.

Die Apostel empfiengen die Lichtsprache auch.

30.

Ihre würdigsten Nachfolger und viele fromme und heilige Männer erhielten sie durch den Geist Gottes.

31.

Auch ist uns die Bahn hiezu nicht verschlossen.

32.

Gründe der Hoffnungen.

33.

Mittel hiezu.

34.

In dieser Lichtsprache liegt die Verbindung mehrerer Welten.

35.

In dieser Lichtschrift liegt die Uebersicht intellektueller und physischer Geheimnisse.

36.

In dieser Kraftsprache, die Kraft aller Kräfte.

37.

Die Wege zu Erlangung dieser Lichtsprache sind

Glaube,
Selbsterkenntniß und
Demuth,
Kindlichkeit,
Gebeth,
Selbstverläugnung,
Kirche,
Reinigung,
Betrachtung,
Vereinigung.

38.

Die Geberin dieser Lichtsprache ist die Gnade. Das Aleph dieser Sprache Christus Jesus, das ausgesprochene Wort des Vaters, voll der Kraft und Wahrheit.

39.

Wie der Hauch aus unserm Munde das ganze Gemälde der physischen Welt im physischen Wort als den Typus unserer Gedanken und Gefühle in des andern Seele überträgt, so brachte der Hauch des Allmächtigen durchs Wort, als den Typus seiner Selbst alles hervor, was gemacht ist, und wenn der aus diesem göttlichen Worte ausgehende Geist wieder im Menschen zum Wort wird, dann wird das Göttliche, Geistige und Physische wieder in einer Lichtsprache vereint, und der Mensch ist im Besitz des Lichtworts, und im Besitz aller Kräfte, in welchen Christus Alles in Allem ist.

40.

Anhang der wichtigsten und interessantesten Wahrheiten aus den Analogien der Lichtformen gezogen.

Allgemeine Natursprache.

Sprache überhaupt.

1.

Unter Sprache überhaupt verstehe ich eine Kraftäußerung, wodurch sich eine innere, uns unbekannte Kraft, mittelst eines Mediums, im Aeußern zu erkennen giebt. Ich verstehe unter Sprache im allgemeinen Sinne bloß Ausdruck, Offenbarung innerer Kräfte; in diesem Betracht hat alles in der Natur seine Sprache.

2. Mit den Kräften jedes Wesens sind zugleich die Mittel seiner Aeußerung verbunden, und zwischen beyden, sowohl dem Maaße als der Art nach, findet das genaueste Verhältniß statt, so, daß jede Kraft eines Wesens sich in ihrer Art und Größe offenbaren kann.

3.

3. Man kann also sagen: Die Kraft aller Kräfte, oder Gott spricht täglich in der ganzen Natur seine Kräfte aus.

4. Das Bewegende — Belebende dieser Aussprache ist das physische Wort; das Bleibende, der physische Buchstabe — Schriftkarakter, physischer Typus der göttlichen Kraftäußerung.

5. Jedes Ding in der Natur wird durch seine Verhältnisse zu andern unterschieden. Unter diesen Verhältnissen herrscht eine Kettenfolge von Abstuffungen, von Ursachen, Wirkungen, Folgen — Kräften, Organen, Formen.

6. Jede Stuffe ist ein Buchstab — mehrere Buchstaben geben eine Sylbe — das Ganze ist Wort. Die Natur ist eine bleibende Schrift, in der sich die Wahrheit vom ersten Schöpfungstage an bis zu Ende der Welt immer denen mittheilt, die diese Schrift lesen können.

7. Jedes Wesen ist ein karakteristisches Zeichen und lebendes Bild seines Innern, und

die

die ganze Welt eine Sammlung von Charakteren für die Naturen der Dinge, ihre Grundeigenschaften, Verhältnisse, Bestandtheile, Thätigkeiten und Passionen, nach welchen sich die Theile des Ganzen zu einander verhalten.

8. Alle Formen sind daher lebende Buchstaben eines großen Alphabets — die ganze Natur ist ein offenes Buch der Liebe, Wahrheit und Weisheit Gottes.

9. Alles, was existirt, ist Hieroglyph — jeder Körper das Sinnbild einer unsichtbaren ihm analogen Kraft; nothwendig muß es daher eine fixe Originalschrift in den gesammten Charakteren der Natur geben, die wie ein offnes Buch vor Augen liegt, worin wir die Sinnbilder lesen und zu den Urformen aufsteigen können. Um aber diese Urcharaktere der Schrift zu finden, muß man zuvor den Grund der Menschensprache erkennen.

Menschensprache.

10. Menschensprache unterscheidet sich von der Natursprache dadurch, daß diese innere, unsicht-

sichtbare Kräfte offenbart; jene hingegen geistige und intellektuelle.

11. Die Quelle der Sprache liegt im Menschen; aber weder blosse Organisation, noch Ueberlieferung, oder Unterricht erklären das Phönomen ihrer Entstehung; ihr Ursprung gehört unter die Begebenheiten einer höhern Ordnung.

12. Sprache und Schrift sind im allgemeinen Verstande die einzigen Mittel und Attribute, wodurch der Mensch seine Kräfte und Gedanken offenbart. Handlung überhaupt gehört immer zu einer von beiden. Es giebt sprechende, auszeichnende Thaten — die That ist Schrift des sprechenden Herzens.

13. Der Grund der Menschensprache liegt im Menschen selbst, das heißt: die intellektuellen Kräfte des Menschen enthalten den Grund sowohl ihrer Möglichkeit als Wirklichkeit.

14. Da nun das Intellektuelle des Menschen von seinem Sinnlichen unterschieden ist,

so kann man den Grund der Sprache weder in der Organisation, noch im Unterrichte suchen.

15. Nicht in der Organisation, weil der Mensch selbe ohne intellektuellen Grund nicht würde brauchen können;

16. nicht im Unterrichte, weil der Mensch des Unterrichts ohne intellektuellen Grund nicht fähig wäre; folglich liegt der Grund aller Sprache in der innern, intellektuellen Wesenheit des Menschen.

Menschensprache ist das allgemeine Bildungsmittel des Menschen.

17. Sprache und Schrift sind die allgemeinen Bildungsmittel des Menschen.

18. Durch Sprache und Schrift wurden alle Künste und Wissenschaften des menschlichen Geschlechts erfunden — den Entdeckungen durch Wörter Merkmale gesetzt, und durch Buchstaben der Nachwelt überliefert.

19. Die Sprache hat die Menschen menschlich gemacht; sie schloß die ungeheure

Fluth

Fluth seiner Affekten in Dämme, und setzte ihnen durch Wörter vernünftige Denkmäler.

20. Die Sprache stiftete Gesetze und verband Geschlechter — durch sie war die Geschichte der Menschheit in herabgeerbten Formen des Herzens und der Seele möglich.

21. Durch die Sprache ist meine Seele an die Seele des ersten und vielleicht des letzten denkenden Menschen geknüpft; sie ist der Charakter unserer Vernunft, durch die sie allein Gestalt gewinnt und sich fortpflanzt.

22. Ohne Sprache wär' es dem Menschen unmöglich zur Vernunft zu gelangen, denn durch die Sprache erhält die Vernunft erst eine sinnliche Form, in der der sinnliche Mensch verstehen und vergleichen kann.

23. Durch die Sprache, oder Aeußerung des Innern bemerkte der Mensch das Eine im Vielen, das Unsichtbare im Sichtbaren, und so stieg er zu Vergleichungen der Ursachen mit den Wirkungen, des Unsichtbaren mit dem Sichtbaren auf.

24. Sprache ist nicht allein das Verbindungsmittel zwischen Menschen und Menschen, sondern selbst zwischen Geist und Geist.

25. Eine Art des Gefühls unsichtbarer wirkender Kräfte mußte jeder ersten Menschenbildung vorausgehen, denn aus Wirklichkeiten erlangt der Mensch erst abgezogene Vernunfts-Begriffe.

26. Bey allen Verstandesbegriffen bloß sichtbarer Dinge würde der Mensch immer dem Thiere ähnlich gehandelt haben; zu höherer Stuffe der Vernunft mußte ihn erst die Vorstellung des Unsichtbaren im Sichtbaren, die Kraft in der Wirkung erheben, und ohne Sprache wäre diese Erhebung nicht möglich gewesen.

27. Alle Völker der Erde erlangten ihre Kultur durch die Sprache, aber keine ist vollkommen.

28. Die Vorschritte der Kultur der Völker verhielten sich immer proportionel nach Sprache und Schrift der Nationen, aber alle drücken nur Merkmale der Dinge, und keine die Dinge selbst aus.

29. Die Unvollkommenheit, die aus allen Sprachen hervorleuchtet, leitet unsere Vernunft auf das Bedürfniß der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer einzigen, durchaus harmonischen und bis auf jeden ihrer Laute die Natur der Dinge treffenden Sprache und Schrift.

30. Selbst der Hang des Menschen nach vielen Sprachen, der ein Beweiß seines Strebens zur Einheit ist, läßt uns vermuthen, daß eine vollkommene Sprache existirt haben müsse. Wir finden auch Spuren hievon in den ältesten Traditionen.

31. Die Sprachen insgemein scheinen lehrende und erklärende Kommentare göttlicher Wörter zu seyn, nur eine Sprache mehr als die andere. Es muß also eine Sprache vollkommener als die andere seyn, und die Relation ihrer Vollkommenheit muß in der Vergleichung mit einer Ursprache bestehen.

32. Da Reden Denken voraussetzt, und eine Art zu denken ohne Zweifel besser ist als die andere; unter den verschiedenen Arten aber gewiß nur eine die wahreste und vollkommenste

seyn

seyn kann, so muß es sich eben so mit dem Ausdrucke des Denkens, oder der Sprache verhalten.

33. Alle dermaligen Sprachen und Schriften der Völker scheinen also nur Abweichungen von einer wahren, ursprünglichen Sprache und Schrift zu seyn, und so ungewiß, vieldeutig und unbestimmt sie sind, so bleiben sie immer das Merkmal einer Ursprache.

34. Die Erfindungen der Buchstaben sind keine willkührliche Erfindungen. Die ersten Buchstaben waren Sinnbilder, Zeichnungen der Progreßionen des Verstandes, die ersten Wörter Ausdrucke des Willens, der Empfindungen, der Gefühle. Durch die Abweichung von der Einheit verlor der Mensch diese ursprüngliche Lichtsprache. Das Vielfältige verdunkelte das Einfache, die Aussenhülle den Kern: allein in allen Sprachen dringt doch der originelle Zug der Vernunft und der Empfindung durch die dicke Hülle der Buchstaben.

Lichtsprache — Ursprache.

35. Es giebt eine Lichtsprache und sie ist der originellen Würde des Menschengeschlechts

angemessen. Durch die Entfernung von der Einheit verlor der Mensch diese Lichtsprache, oder das Wort, das heißt: das intellektuelle und physische Wort, oder die Aussprache des Innern der Gottheit.

36. Wie mehr der Mensch sich ins Materielle versenkte, desto mehr verlohr sich sein Geist in dem Buchstaben, und desto wortreicher und geistärmer wurde die Sprache.

37. Wie jede Sprache das Medium ist, mittels welcher Geister mit Geistern, Verstand mit Verstand, Seele mit Seele umgehen und sich mittheilen kann, so war auch dort diese Lichtsprache das Medium, vermög welcher sich Gott dem Menschen offenbarte, und vermög welcher sinnliche Geschöpfe mit intellektuellen Geschöpfen Umgang haben konnten.

38. Die Sprache des Lichts ist das Verbindungsmittel der vernünftigen Geschöpfe dieser Erdorganisation mit geistigen und intellektuellen Wesen höherer Welten.

39. Erziehungkunst und Kultur waren dem Menschen vom ersten Augenblicke seines Daseyns

seyns nöthig. Die älteste der Traditionen, in welcher alle Fäden der bildenden Humanität aus allen Nationen in einem Ursprunge der ältesten Traditionen der Schrift zusammengehen, liefert uns die Nachricht, daß die erstgeschaffenen Menschen mit unterweisenden Elohim in Umgang waren: Wer aber diese Elohim waren, wie sie sich dem Menschen geoffenbart und ihn belehrt haben, ist für den größten Theil der Menschen auch noch in unserm Jahrhunderte ein Geheimniß, obwohl sich diese Wissenschaft noch nie verlor, und sich immer unter lichtsuchenden Menschen fortpflanzte.

40. Elohim waren die intellektuellen Geister des Lichts, die den Namen Gottes, oder die Eigenschaften der Einheit dem menschlichen Verstande gleichsam in einem Wiederscheine mittheilten: Das will soviel sagen, die heiligen Ausflüße des intellektuellen Lichts der Gottheit, die Gottheit selbst in ihrer Mittheilung gegen intelligible Wesen, wodurch der Menschenverstand erleuchtet wurde, Gott, Elohim, oder der sich den Intelligenzen mittheilende Gott.

41. Da aber die Menschen die Lichtwege verließen, sich immer mehr an die Bilder der Erscheinungen, als an die Grundprincipien und Lichtformen hielten, so hemmten sie durch materielle Zwischenräume den reinen Einfluß dieser Lichtgeister, und schiefe Stralen des Lichts ihrer Vernunft, die sie aus den Bildern erhielten, leiteten sie, und sie erkannten die Sachen im schiefen Winkeln durch Refraktion, aber keineswegs mehr in dem direkten Ausstral der Gottheit. So wurde die originelle Sprache verdunkelt, und aus dieser Verdunklung ziehen alle dermalige Sprachen ihren Ursprung.

Ursprüngliche Menschensprachen.

42. Die ersten und ursprünglichen Menschensprachen sind vollkommner als die spätern, und kommen der Lichtsprache näher, sowohl im Ausdrucke als in Karaktern. Die åltesten sind in Asien. Da findet man Sprachen von überfließenden Reichthum auf wenige Hauptwurzeln gegründet, wovon eine progreßive Regelmäßigkeit von dem Stammworte eine Reihe

neuerer Begriffe von ordnungsmäßiger Mannigfaltigkeit bildet.

43. Die bengalische Sprache hat 700 Wurzelwörter gleichsam als Elemente der Vernunft, aus denen sie Zeit- und Nennwörter bildet.

44. Es giebt Sprachen, derer Hauptwörter auf Wurzeln von 3 Buchstaben ruhen, wovon die übrigen Buchstaben nur Progreßionen sind.

45. Das gewiße Zeichen der Kultur und Schönheit einer Sprache ist ihre Schrift; wie älter und einfacher die Karaktere sind, desto näher kommen sie der Licht- und Urschrift der Natur.

46. Buchstaben der Naturschrift sind nur Bezeichnungen der Elemente der Vernunft; ihre Punkte und einfache Striche sind Sinnbilder der Principien, der Ideen; die zusammgesetzten sind Sinnbilder der Vernunftsbegriffe.

47. Die Traditionen der Mysterien haben uns noch aus den ältesten Zeiten ursprüngliche

Schriftkaraktere zurückgelassen, wovon die merkwürdigsten vor der Sündflut durch Noah fortgepflanzt; andere aber durch Abraham entdeckt wurden. Theut nannten sie die Façen der Gottheit — die ersten Denkbilder der Dinge.

Die ersten Menschen besassen die Lichtsprache.

48. Das göttliche Licht durchströmmte vor dem Falle den Menschen gänzlich, und so sprach er die Eigenschaften, oder den Namen der Gottheit aus. So war er einst im vollen Besitze der Lichtsprache. Durch den Fall verlor er dieses heilige Licht; seine Verstandes- und Willenskraft ward schwächer; Irrthümer waren sein Antheil, Verirrungen sein Loos; er mußte daher dieses göttliche Licht wieder suchen.

49. Allein da der Mensch durch den Fall materieller wurde, konnte er für das geistige Licht und Wort keinen Sinn mehr haben; da sein Verstand nur durch Formen und Bilder zu erkennen fähig war, nicht mehr durch ur-

sprüngliche Lichtideen, so bedurfte er eines Mediums, das zugleich göttlich und menschlich war, um sich wieder zur Lichtwelt aufzuschwingen.

50. Dieses Medium war das göttliche Wort, die ausgesprochene Lichtkraft des Vaters, die sich in die Menschlichkeit senkte, und vermöge dieses Worts konnte sich das Menschliche allein wieder ans Göttliche anschließen.

51. Christus wird daher das Wort genennt, das für uns Fleisch geworden ist, und in uns gewohnt hat: denn wie das sinnliche Wort der Aufnehmer unserer geistigen Gedanken und Kräfte ist, so ward Christus der Aufnehmer der Vølle göttlicher Eigenschaften, die sich ganz durch ihn aussprachen.

52. Der Name Gottes ist das größte Mysterium des alten und neuen Bundes, man muß aber hierunter keinen sinnlichen Namen, oder bloß sinnliche Merkmale verstehen: der Name Gottes drückt sämmtliche göttliche Eigenschaften aus. Aussprechen heißt die Aeußerung dieser Eigenschaften; das Wort ist das

Wirkliche und die Folge der Aeußerung. So spricht sich der Vater ganz im Sohne aus, und der Sohn muß sich ganz in uns aussprechen. Darinn liegt das Heiligste der Religion.

53. Christus hat uns wieder Gottes heiligen Lichtnamen gelehrt; die göttlichen Worte, die in ihm lagen, gab er auch uns, denn wie er Eines mit dem Vater war, so sollten wie Eines mit ihm werden, damit alles Eines in Einem ist.

54. Den Namen der Gottheit aussprechen lernen, ist die höchste Geistessprache — eine Sprache, voll schöpferischer Kraft und Wesenheit.

55. Um sich hievon einige unserer Beschränktheit angemessene Begriffe zu machen, muß man wissen, daß Kraft und Kraftäußerung im Universo innigst verbunden sind. Im Geistigen ist Vernunft Kraft; der Wille ist Kraftäußerung — Vernunft und Wille bilden daher das intellektuelle Wort des Geistes. Vernunft und Wille, Gedanke und Gefühl drücken sich im Geiste aus, wie Bewegung und

Em:

Empfindung im Physischen. Die Vernunft macht aber in der Geisterwelt mit dem Willen nur eine Wesenheit aus; daher ist dort alles Kraft und That.

56. Da der menschliche Verstand bloß aus sinnlichen Bildern und Abstraktionen von diesen sinnlichen Bildern hienieden denkt, so wäre ihm nothwendig der Weg zum Transcendentalen verschloßen, wenn er kein Organ, kein Medium hätte, wodurch er das Transcendentale anschauen, und in Erfahrung bringen könnte.

57. Dieses Medium existirt nun wirklich, und aus selbem schöpft der Geist der gewöhnlichen Philosophie unbekannte Bilder, wodurch er sich zu höhern Abstraktionen und reinern Lichtbegriffen aufschwingen kann.

58. Diese Medien sind die Grundformen des Verstandes, und wir lernen sie in der Pneumatologie, oder Geisterlehre kennen, die eine höhere, und unserm Jahrhunderte unbekannte Philosophie ist.

59. Die Verstandeswelt ist die Mittelwelt zwischen der physischen und pneumatischen, und der feinste Faden der höhern Mathematik knüpft sich an die Pneumatik an, denn Mathemata, sind die Urformen der Natur, von welchen die Mathematik ihren Namen herleitet, wodurch wir zur Anschaulichkeit höherer Formen gelangen in eine neue Welt von Ideen versetzt werden, und der Quelle der reinsten Vernunft, die Gott ist, näher rücken.

Alphabet der Ursprache.

60. Wie der bloß physische Mensch nicht begreiffen kann, wie die Verstandeswelt die Entfernungen der Sterne mißt, und unbekannte Größen findet, ohne die Medien der Linien zu kennen; so wenig kann der bloße Philosoph die transcendentalen Wahrheiten begreiffen, ohne zuvor die Formen und Medien zu kennen, in welchen die menschliche Vernunft sie anzusehen vermögend ist.

61. Diese Formen existiren so wesentlich als die Linien in der Geometrie, in welchen

wir die Größen ansehen, so wesentlich, als die Zahlen in der Arithmetik, in welcher wir die Progreßionen betrachten, so wesentlich als das Licht, in welchem alle Formen sichtbar werden.

62. Diese Formen sind im geistigen Sinne in der Schrift enthalten; aber sie verschwinden dem Auge des materiellen Menschen, der nur bey dem todten Buchstaben stehen bleibt.

63. Diese Lichtformen waren immer einigen wenigen bekannt, die sich auf den innern Wegen durch das reine Licht der Vernunft und ihr Göttliches leiten ließen, und diese Formen-Lehre war die geheime Schule der Propheten, aus welcher Grundquelle alle Mysterien des Alterthums nur abgeleitete Bäche sind.

64. Diese Formen sind das Alphabet einer höhern Lichtsprache, die uns in Verbindung mit intellektuellen Wesen höherer Sphären setzt. Der Verstand bekömmt dadurch reinere Ideen, der Wille reinere und unbekannte Gefühle, wodurch eine neue Sprache entsteht, derer Worte keine Merkmale mehr, sondern das In-

nere der Sache selbst bezeichnen, eine Sprache, in der Aufnahme des Lichts und Wiederabgabe desselben dasjenige sind, was in der allgemeinen Sprache das Wort ist.

65. Da der itzige Zustand des Menschen, wie Herder sagt, wahrscheinlich das verbindende Mittelglied zweener Welten ist, so ist es ebenfalls ganz natürlich, daß es schon hienieden feinere Nuancen für Vernunft und Wille geben muß, wodurch wir uns an die Zukunft anschließen.

66. Das grobe Physische hat mit dem Zukünftigen und Intellektuellen nichts gemein; da im Reiche der Schöpfung eine Reihe aufsteigender Formen und Kräfte herrscht, so kann sich nur der Geist an Geist, Kraft an Kraft anschließen.

67. Da das Reich der Menschen-Organisation ein System geistiger Kräfte ist, so kann die Stuffe höherer Fortschreitung nur im Aufsteigen zu höhern Kräften geschehen.

68. Diese höhere Kräfte außer uns können nur geistige Kräfte seyn, die aus der Ein-

heit

heit der reinsten Vernunft, gleich wie die Ideen aus der unsrigen kommen.

69. Geister sind gleichsam Organe der Gottheit, belebt durch sie wie die Principien der Ideen durch die Vernunft.

70. Wie Begriffe unsern Verstand mit Ideen, und Ideen uns mit der Vernunft vereinen, so vereinen uns geistige Kräfte mit höhern, und diese höhere mit Gott.

71. Da aber Gott, die Quelle der reinsten Vernunft, ein intellektuelles Licht ist, seine Geister, wie die Schrift sagt, Lichtflammen, so kann uns auch nur das Licht mit ihnen verbinden.

72. Dieses Licht ist die Vernunft im Menschen; darinn liegt das Göttliche; diese muß sich in unserm Innern rein entwickeln, und aufsteigen zu den reinern Lichtformen.

73. Da wir aber hienieden eingeschlossen in die Hülle der Sinnlichkeit mit dem intellektuellen Auge unsers Innern nicht betrachten können, ohne zuvor ein sinnliches Medium zu

haben, in welchem wir diese Lichtformen sinnlich anschauen können, so war es nothwendig, daß auch eine sinnliche Form existirte, worinn unser Geist sich festhalten, und von selbem sich erst höher hinauf schwingen konnte.

Sprache und Schrift für höhere Welten.

74. Wir lesen die Gedanken des Menschen in Karakteren und Zügen, wir empfinden seine Gefühle in Worten, oder Ausdrücken; also ist Sprache und Schrift das einzige Mittel der Verbindung höherer und geistiger Kräfte. Auch hier ist Sprache und Schrift für höhere Welten.

75. Allein — wo liegt das Alphabet dieser Sprache? Worinn die Lichtzüge dieser Schrift? — Diese ist die wichtigste Frage: Wie lernt man diese Lichtbuchstaben kennen, wie aussprechen?

76. Der Verstand ließt, das Herz spricht. So ists in allen Sprachen, auch in dieser ist das Verhältniß das nämliche.

77. Erkennen und Empfinden, Anschauen und Fühlen geht allen Sprachen voraus, dann folgt die Zeichnung desjenigen was die Vernunft erkennt, das Ausdrücken desjenigen, was das Herz fühlt.

78. Die Urquelle aller Sprachen ist die göttliche Vernunft, denn da Gott die Einheit ist, und die Einheit vor allen Dingen ist, so ist Gott die Urquelle aller Schrift und Sprache, sein Erkennen ist Weisheit, sein Empfinden Liebe, seine Schrift sind Lichtzüge, Feuerflammen seine Worte; seine Buchstaben sind Formen der Weisheit, seine Wörter Ausdrücke der Liebe — Lichtformen der Weisheit sind seine Schrift, Feuerausdruck der Liebe sein Wort.

79. Jeder Sprache liegt Kraft und Kraftäußerung zu Grunde, so auch der göttlichen Ursprache. Die reinste Vernunft als Kraft vereint mit dem reinsten Willen als Kraftäußerung, Liebe, Wahrheit und Weisheit sind Schrift, Wort und Sprache Gottes.

80. Der Lehrmeister dieser Ursprache ist Gott als die reinste Vernunft selbst; alle Sprachen erlernt der Mensch durch Nachahmung und Aufmerksamkeit auf die Ausdrücke der Empfindungen des Herzens und der Vernunft. So ists auch hier.

81. Alles ist Wort in der ganzen Natur, im Göttlichen, Geistigen und Physischen. Um aber diese Wörter zu verstehen, müßen wir die sinnlichen Merkmale, Buchstaben oder Formen kennen lernen, wir müßen buchstabiren lernen. Die ersten Formen der göttlichen Weisheit sind diese Buchstaben im Göttlichen, die Vernunfts-Principien im Intellektuellen, die Elemente im Physischen.

82. Die Formen, nach welchen Gott diese Buchstaben zusammensetzt, nach welchen die reinste Vernunft alles schuff und alles erhaltet, offenbarte Gott in lebendigen Lichtzügen den Seinen, und sie kamen bis auf unsere Zeiten unverletzt durch die Tradition.

83. Diese Formen kann man Modifikationen des Lichts nennen, die sich nach den Ge-

setzen der Einheit verhalten, in welchen der Mensch das Göttliche anschauen und lesen kann.

84. Die innere Aufnehmung dieser Lichtstralen ist die geistige Sprache; durch diese kommunizirt der Mensch mit höhern Welten.

85. Um sich hievon einen deutlichern Begriff zu machen, so stelle man sich vor: was thut der Mensch, wenn er spricht? Was thut er, wenn er ließt?

Im Lesen sieht seine Vernunft die Lichtzüge an; wenn er spricht, drückt er die Gefühle des empfangenen Lichts gegen ein Wesen außer sich aus.

In der gewöhnlichen Sprache ist das Organ die Luft, worinn der Geist wirkt — Lunge und Zunge sind die Instrumenten. Jene giebt durch die Luft den Stoff, und diese die Form zu den Wörtern.

86. Gott, betrachtet als sprechend gegen uns, giebt uns sein Göttliches zu erkennen durch Schrift und Sprache. Durch Lichtschrift für Vernunft; durch Feuersprache für das Herz.

Das Antworten auf diese Sprache ist Rührung, denn was im Physischen Bewegung, Schall, Hall und Ton ist, ist im Geistigen Rührung. Resultat der Rührung ist — Modifikation des Geistes.

87. Der Ausfluß des göttlichen Lichts und die Aufnahme desselben in unserer Vernunft ist das, was man einst Inspiration, oder göttliche Eingebung nannte.

88. Das reine Aushauchen dieser eingenommenen Lichtinspiration, oder die geistige Respiration ist das Antworten auf die Eingebungen. So sammeln sich die Lichtstralen zu Flammen, so werden die Lichtideen zu Worten in unserm Herzen.

89. Diese In- und Respiratio macht das Leben des Geistes. Ewiges Erkennen der Vollkommenheit — ewiges Gefühl für diese Vollkommenheit ist die ewige Anbethung Gottes, der Inbegriff unserer ewigen Glückseligkeit. Dieses ist das Feuer, das vom Himmel fällt, und das Opfer unserer Liebe verzehrt — der Weihrauch der Huldigung, der im lieblichen Geruch zur Gottheit aufsteigt.

90.

90. Immer neues Licht aus der Quelle der Lichter, aus der Urquelle der Weisheit aufnehmen, und ewig diese aufgenommene Stralen mit dem reinsten Wonnegefühl geistiger Liebe zurückgeben, darinn besteht die Seligkeit des Himmels.

91. Die Weisheit ist die unversiegbare Quelle der Schönheit; die Liebe die unversiegbare Quelle der Wonne. Aus Weisheit und Liebe entspringt alles Gute und Wahre mit ihren Folgen der Glückseligkeit und des Vergnügens. Ewig die unerschöpfliche Schönheit mit immer neuen Reizen ansehen, ewig die Wonne ihrer Anschauung mit innigster Vereinigung mit ihr genießen — — wie himmlischgroß ist diese Seligkeit! Dieser Gedanke allein giebt uns zu verstehen, was es heiße, wenn Johannes sagt: Gott ist die Liebe.

92. Nie von diesem Wesen getrennt werden können, ewig mit diesem Wesen leben, das sich so rein mittheilt, — ewig seine Schönheit genießen, ohne zu ermüden, nie satt werden können in Anschauung der Abglänze dieses Lichts — jede Minute Myriaden von neuen

Reizen darinn entdecken, und Myriaden Wonnegefühle im geistigen Genuße — o Freude der Seligkeit! wo ist eine Zunge, die dich ausdrückt, wo ein Aug, das deine Lichtharmonieen sah, wo ein Ohr, das deine Consonanzen hörte? —

93. Hienieden genießen wir das Vergnügen durch die Sinne nur stuffenweis; dort ist der Genuß des Vergnügens in seiner Völle. Für die Schönheit des Geistes ganz Aug zu seyn — ganz Ohr für die Harmonie — ganz Herz für die Liebe — wer kann die Größe des Vergnügens denken?

94. Das göttliche Licht der Urquelle der Vernunft, die Gott ist; seine stuffenweise Mittheilungen, in denen wir die Einheit allein betrachten können, sind die ersten Lichtkaraktere der geistigen Lichtsprache. In diesen Lichtideen erkennt unser Verstand, und steigt auf zur Quelle der reinsten Vernunft.

Vom Sprechen und Antworten in der Lichtsprache.

95. Die Völle dieses Lichts ist der Geist Gottes. In diesem allein lernen wir anschauen und erkennen.

96. Die Aufnahme dieses Geistes in unserm Innern, und die Sammlung dieser Licht-Stralen im Herzen ist das Rückantworten auf diese geistige Einsprache.

97. Denken und Fühlen macht das Wesen des Geistes. Verstand ist das geistige Organ der Lichtaufnahme; der Wille das Herz des Geistes.

Der Wille nimmt die Lichtstralen auf; verkehrt sie in seine Wesenheit, und giebt sie wieder zurück, rein, wie er sie empfieng zur Urquelle, aus der sie strömten.

98. Auf diese ewige Verhältnisse des Geisterreiches gründet sich die ursprüngliche Licht-Sprache, und diese ist das Medium der Möglichkeit der Communikation des Geistes mit dem Geiste, der Seele mit der Seele.

Un-

Unwandelbare Zeichen der Schrift der Geisterwelt.

99. Die höchste Weisheit bedient sich gewisser, unwandelbarer Zeichen, wodurch sie uns ihre Gedanken mittheilt, die gleichsam eine schwebende göttliche Schrift ausmachen, denn jeder Gedanke, den Gott seinen Erwählten mittheilt, hat ein analoges Zeichen, wie die Sinnbilder der Propheten und ihre Visa beweisen.

100. Diese analoge Zeichen bildeten das Exemplar, das Moses empfieng, und wornach er alles einrichten mußte.

101. Diese analoge Zeichen sind das Alphabet der Lichtsprache für den Menschen, vermög welchem er hienieden schon sinnlich höhere Wahrheiten anschauen kann, für die die Vielheit keine Karaktere hat, sie auszudrücken.

102. Diese analoge Zeichen sind die Sinn-Bilder der Urkräfte der sich äußernden Gottheit — die Skizzen eines göttlichen Ebenbildes, nach welchem alles geschaffen ist.

103. Sie sind Lichtzeichen und Medien, worinn der menschliche Verstand das göttliche Licht anschauen kann.

104. Der Innbegriff sämmtlicher Lichtformen wird in den Mysterien das Licht genannt, in so weit als er ein Medium der sämmtlichen Erkenntniß transzendentaler Gegenstände ist.

105. Das Ganze dieser Lichtformen wird in der Schrift unter dem Namen Sapientia creata verstanden.

106. Der Ausdruck Exemplar zeigt ebenfalls die Völle dieser Lichtformen an; denn sie sind die Urideen der göttlichen Vernunft, nach welchen das Universum erschaffen worden ist. Exemplar totius creationis.

Verschiedene Namen der ewigen Lichtformen.

107. Der Inbegriff dieser sämmtlichen Lichtformen kommt auch manchmal unter dem Worte, Speculum, vor; weil sich gleichsam die göttlichen Lichtstralen in diesen Formen reflektiren,

flektiren, wie der Gedanke im Worte, der Sinn im Buchstaben. Denn da durch diese Lichtformen der Verstand alles zu vergleichen und in den Vergleichungen anzuschauen vermag, so entsprang daraus das Wort Speculatio, speculiren, suprema speculari.

108. Die Formen selbst sind unter verschiedenen Benennungen bekannt; sie werden Signa proprietatis lucis genennt, nomina Dei, proprietates Dei, puncta lucida, mensuræ, portæ ad introitum Sapientiæ, pontes, weil sie gleichsam ein sicherer und erhabner Pfad über die Wasser-Ströme der Sinnlichkeit sind, ein Medium jenseits hinüber zu kommen. Ihre Zusammsetzungen bilden die Intelligenzen; diese formiren die Erscheinungen.

109. Diese Lichtformen werden auch Zahlen genennt, geistige Zahlen, Lichtprogreßionen; daraus entsteht das Wort *ratio*, im innern Sinne: Zählung; ratiocinari, seu combinare rationes.

110. Aus dem nämlichen Urgrunde kamen die Worte her, heilig, sacer, als der Einheit geweiht; profanum, procul á Fano, weit von der Einheit entfernt, Vielheit; populus, multitudo.

111. Von dem Wort Sacer, der Einheit geweiht, entsprang das Wort Sacerdos, reductor ad vnitatem; sacrificium, immolatio multitudinis, religio, seu religatio cum vnitate. Die hebräische Sprache giebt die Etymologie der Grundwörter noch viel deutlicher; auch die griechische in der Mysteriologie, z. B. das Wort Hieroglyphik hieß die Zeichenkunde des Heiligen; Hierophant, der Ausleger des Heiligen ꝛc.

112. Der Zusammenhang der sämmtlichen Lichtformen wird auch templum genannt, habitatio lucis, arca foederis; gleichsam als der Bund zwischen Gott und dem Menschen, wodurch die Wiedervereinigung einst Platz haben soll — ein bleibendes und ewiges Exemplar des großen Bandes der Liebe.

113.

113. Die heilige Lichtformenlehre war die geheime Priesterwissenschaft; der ganze Gottes-Dienst des alten Bundes war darnach eingerichtet, damit alles dem Menschen dieses ewige Exemplar des göttlichen Lichts immer vor Augen stellen und ihn an seine grosse Bestimmung erinnern möchte.

114. Diese göttliche Urwissenschaft, die in den Priestergeheimnissen heilig aufbehalten wurde, wurde ursprünglich von Gott selbst den Menschen gelehrt, und ist die erste Grundveste aller Offenbarung.

115. Wie der Mensch mit dem Menschen nur durch Vernunft und Herz, durch Schrift und Sprache sich verbinden und in Umgang kommen kann, und Schrift und Sprache also gleichsam das geistige Medium der Geisteskommunikation sind, eben so waren die göttlichen Lichtideen das Medium, wodurch der Mensch mit der Gottheit einst in Verbindung stund, videns lumen in lumine.

116. Diese göttliche Lichtideen, worinn der Mensch die göttlichen Wahrheiten anzuschauen ver-

vermögend war, waren die unterweisenden Elohim — unmittelbare Ausflüsse aus der Gottheit selbst, die die göttliche Form bildeten, und im Genuß und Aufnahme dieser reinen Lichtausflüsse wird einst die Anschauung de facie ad faciem bestehen. —

117. Als der Mensch sich immer mehr im Materiellen verlohr, den Einstral dieser reinen Lichtideen durch Zwischenräume des Sinnlichen verhinderte, so wurde er nothwendig dieses Commerziums mit der Geisterwelt beraubt.

118. Nur unter wenigen, welche des Lichts empfänglich waren, und die Erwählten jeder Zeit ausmachten, pflanzte sich dieses Commerzium fort, und diese waren die göttlichen Licht-Agenten jeder Zeit — die Lichtmänner verflossener Jahrhunderte, die Seher der Wahrheiten, die Propheten genannt wurden.

Gott theilte seinen Erwählten die Licht-Sprache mit.

119. Endlich erwählte die göttliche Liebe ein Volk, und wollte die Grundwahrheiten

des Lichtbundes den Reinern dieses Volks anvertrauen, und um es unvergeßlich zu machen, versinnlichte selbe diese Lichtformen in äußerliche Hüllen von Ceremonien und Gebräuchen, um die Menschen nach und nach aufmerksam zu machen, und sie vom Aeußern wieder zum Innern zu führen.

120. Moses war zu diesem grossen Werke berufen, und er empfieng das ganze Schema der Lichtformen wieder im Gesatze, denn das Gesatz ist die Ordnung aller Dinge, und alle Dinge haben 10 Satzungen. Da sagte das Volk: Sprich du mit Gott! weil die Vielheit nicht fähig war, sich der Einheit zu nahen, und die reinen Lichtformen aufzunehmen. Es war daher nothwendig, daß auch ein zeitliches Ort zu Behältniß dieser Lichtformen bestimmt wurde, und dieses war der Ursprung des Priesterthums und des äußerlichen Kultus.

121. Diese sämmtliche Lichtformen sind ein Sinnbild göttlicher Vollkommenheit, und ein Grundriß der Ordnung, nach welchem sich Gottes Vollkommenheit verhält — ein Grundriß, worinn alle mögliche Harmonien und Proportionen zu

fin-

finden sind. Sie sind das, was der Grund-Riß eines Baumeisters ist, nämlich die Formen der Ordnung seiner Ideen.

122. Wie derjenige, der ein Gebäude aufbauet, im Grundrisse die Gedanken des Bau-Meisters ansieht, und durch dieses Ansehen im Stande ist, den ganzen Bau zu beurtheilen, so kann der Mensch in diesen Formen alle Wahrheiten der Dinge ansehen.

123. Das Universum gleicht in der Zeit einem Gebäude, von dem ein Theil in Ruinen liegt, ein Theil wirklich steht, und ein Theil erst noch gebauet wird; das heißt: die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Der Grundriß des ganzen Gebäudes ist längst vollendet, und Gott theilte uns in diesen Lichtformen den Grundriß mit, in welchem wir die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft ansehen können.

Das Urim und Thumim der Priester.

124. Diese heilige Formen machten das Geheimniß des Urim und Thumim der Priester,

ster, sie sind die Thore in das zukünftige Jerusalem — die himmlischen Zeichen in dem Sonnenkreise der Gottheit, den seine Allmacht, Weisheit und Liebe durchwandelt, und der dem Menschen am Horizon der Einheit sichtbar wird.

125. Die Edelgesteine waren Edelgesteine himmlischer Wahrheiten; durch sie wurden die wesentlichen Formen angezeigt, denn wie in den 12 Edelgesteinen das nämliche Licht sich in 12 verschiedenen Gestalten reflektirte, so zeigte dieses Sinnbild an, daß die Gottheit im Innern und Aeußern, im Intellektuellen und Physischen durch 10 Lichtformen wirke.

126. In diesen Lichtformen beruhten die göttlichen Visa jeder Zeiten; aus ihnen kamen die Prophezeihungen, Apparitionen und Geschichter; daher wurden sie Seher genennt.

127. Die heilige Schrift enthält die ganze Ordnung dieser Lichtformen im göttlichen, geistigen und physischen Sinne, und ist daher das Ur- oder Lichtbuch aller Dinge.

Ueber das Sehen und das Hören des Geistes.

128. Allein wie der Mensch mit den Augen sieht, und mit den Ohren höret, eben so muß er hier mit geistigen Augen sehen, und mit geistigen Ohren hören.

129. Das geistige Aug ist die Vernunft, durch diese betrachtet er in den Lichtformen das, was ihnen zu Grund liegt, — das Göttliche:

Das geistige Ohr ist der Wille, durch diesen muß er die Ausdrücke der Lichtformen auffassen.

130. Es geht bey diesem allen so einfach und natürlich zu, als es immer bey einer Sache zugehen kann. Wie der Mensch die Gegenstände dieser physischen Welt im Licht der Sonne sieht, so sieht die Vernunft des Geistigen die Gegenstände der Geisterwelt im Lichte der Gottheit.

131. Wie in der physischen Welt die Stralen und ihre Reflexionen die Medien sind, wodurch wir alle sinnliche Gegenstände ansehen:

so

so sind die intellektuellen Lichtformen ebenfalls die Medien, worinn wir das Geistige ansehen: und wie die Aufnahme der Lichtstralen in der physischen Welt die Wärme hervorbringt, wodurch alles belebt und erzeugt wird, eben so wird durch die Aufnahme der geistigen Licht-Stralen das geistige Leben erweckt, und die Gegenstände der innern Welt erzeugt.

132. Man wird hier vielleicht einwenden: wie ist es möglich, daß bloße Formen, worinn man zwar Wahrheiten anschauen kann, zugleich auch Wirklichkeiten hervorbringen sollen? — Dieser Einwurf ist sehr leicht zu beantworten. Der Mensch hat Vernunft und Willen, Verstand und Gefühl. Durch die Lichtformen sieht seine Vernunft die Dinge im reinsten Lichte der Schönheit. Nun aber ist es wesentlich unmöglich eine Schönheit zusehen, ohne Gefühl für Schönheit zu haben. Dieses Gefühl ist dann die Liebe, und das Schöne im Wahren und Guten besteht im geraden Lichtstrahl der reinen Vernunft, so wird Glückseligkeit, Zufriedenheit und Vergnügen ihre Folge.

Licht-

Lichtsprache, eine Wissenschaft der Licht-Kinder. — Wege zu dieser Wissenschaft.

133. Diese Wissenschaft ist daher die Wissenschaft des Lichts, wodurch wir Gott erkennen, ihn lieben und anbethen lernen. Das Erkennen wird Erleuchtung durch einen Stral der Lichtformen genennt, das Lieben Rührung aus Rückstral der Lichtformen. Das erste ist Schrift, das zweyte Sprache — Lichtschrift — Feuersprache.

134. Da der Mensch in der Welt, in der wir leben, durch die Vielheit überall von der Einheit getrennt ist — da überall das Vielfältige als Zwischenraum des Einfachen steht, so ist es ihm nicht möglich im gewöhnlichen Wirbel der Menschen dieser hohen Wissenschaft nachzuhangen.

135. Daher muß er sich von der Vielheit trennen, in stiller Ruhe sein Gemüth in Einheit versammeln, und es zur Einheit erheben. Diese geistige Aktion wird Gebeth genennt.

136. Durch diese Gemüthsversammlung werden die Zwischenräume des Vielfältigen bey Seite geschaft, und mit selben zieht sich der

Vorhang auf, der zwischen uns und dem Lichte ist. Ist dieser Vorhang aufgezogen, so fangen wir an, im Reiche der Wahrheit anzuschauen, und so wird die Communikation unserer Vernunft mit dem Lichte, und die Verbindung unsers Herzens mit der Geisterwelt möglich.

137. So erscheinen uns Lichter und Flammen, Kräfte und Mächte. Wir sind in einer Welt von Kräften, oder Mächten, die man Geister nennt.

138. Wie im physischen Licht die Kraft, und physischen Feuer die Wirkung, oder die Macht liegt, so liegt ebenfalls im geistigen Lichte, das die Weisheit genennt wird, die Kraft, und im geistigen Feuer, das die Liebe genennt wird, die Macht. Beyde folgen den nämlichen Gesetzen. Wie das Feuer vom Licht durch eine beständige Aktion unterhalten wird, so wird die Liebe durch die Weisheit unterhalten; immer ansehen und aufnehmen und wieder zurückgeben ist das Leben des Geistes.

139. Jede Aktion wirkt in 7 Kräften; eben so Licht und Feuer. Es scheint, erleuchtet,

tet, erwärmt, bildet, scheidet, vereint und gestaltet. Diese 7 Licht- und Feuerkräfte müßen in uns unterhalten werden. Die Lichtkräfte des Verstandes werden die Gaben des Geists Gottes genennt. Die 7 Feuer- Kräfte des Willens- oder der Liebe sind die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, oder die Völle der Lichtkräfte in ihrer Wirkung.

140. Der Leuchter Ezechiels ist das schönste Sinnbild dieser Wahrheit. Die 7 Lichtflammen werden mittels der 2 Füllhörner durch das Oel von oben unterhalten. Die Füllhörner zeigen das Geistige und Leibliche an, und das Oel die Nahrung der Liebe, die von oben dem Lichte der Weisheit zufließt.

141. Die nämliche Wahrheit wird uns im Evangelium durch die Lampen der klugen und thörichten Jungfrauen vorgestellt. Zur Fortdauer des Feuers wird Nahrung erfodert — Oel von oben; das will sagen: Etwas, das Weisheit und Liebe in uns wesentlich erhält, und dieses ist die Gnade. Diese ist das geistige Oel. Der Inhaber dieses Oels ist der Vater der Lichter. Die Münze, die wir ihm

Sohnes und Licht

dafür geben sollen, ist die Verläugnung unsers Willens, das will sagen: nicht unser Wille, nicht unsere Weisheit sollen in uns herrschen, sondern Gottes Weisheit, Gottes Wille, und Gottes Wille ist die reinste Liebe, wie seine Vernunft die reinste Weisheit ist.

142. In den Mysterien wurde diese große Wahrheit unter dem heiligen Feuer verstanden; auch bey den Hebräern war das heilige Feuer ein Sinnbild davon.

143. Vernunft und Wille konstituiren den Geist; Verstand und Freyheit sind seine Eigenschaften; dieser muß nach Weisheit, jene nach Liebe ringen. Weisheit ist die Braut, Liebe der Bräutigam. Die Vereinigung der Liebe mit der Weisheit, der Freyheit mit dem Verstande ist das grosse Band der himmlischen Verbindung, und zu dieser führen uns die Lichtformen.

144. Durch sie lernt unser Verstand die Schönheit Gottes, die seine Weisheit ist, erkennen. Aus diesem Erkennen folgt die Liebe. Diese Schönheit reißt unser Herz hin, erfüllt unser ganzes Wesen; darinn besteht die innigste Vereinigung. Weisheit wirkt durch unsern

Ver-

Verstand Liebe im Herzen, und durch sie kommen die Gaben, Heil und Seligkeit, Weisheit und Verstand in verborgenen Dingen, Wissenschaft und Kunst, Klugheit und Rath, Stärke und Kraft, Herrlichkeit und Reichthum, Gütigkeit und Liebe, Sieg und Beherrschung, Ehre und Lob.

145. Durch sie erlangen wir geistliche Offenbarung,

leibliche, Wissenschaften und Künste.
Klugheit, Rath und Geschicklichkeit.
Stärke des Leibes und des Gemüths.
Reichthum und Herrlichkeit.
Liebe, Gnade, Freundschaft.
Schutz, Schönheit, Lob und Ehre,

weil Gott, der das allerseligste, allweiseste, allwissendste, allmächtigste und vollkommenste Wesen und die Quelle alles Guten, Wahren und Schönen ist, worinn der Mensch bloß seine Glückseligkeit, seine Zufriedenheit und sein Vergnügen finden kann.

Das Leben des Geistes.

146. Die Vereinigung des Willens mit dem Verstande, der Gefühle mit der Erkenntniß ist das wahre Leben des Geistes.

147. Rein die Lichtstralen von Gott aufnehmen, rein sie in unserm Herzen sammeln, heißt Gott erkennen und lieben.

148. Die reine Erhebung des Gemüths zu diesem Urlicht der Lichter ist Gebeth. Die Verweilung, die Adhäsion in beständiger Betrachtung seiner Lichtstralen ist der Glaube.

149. Allein der Glaube ohne den Werken ist todt. Das Erkennen ohne das Erkannte zu lieben ist eine Kraft ohne Wirkung, ein Licht ohne Wärme, das nichts hervorbringt — der geistige Winter der Seele. Wo die Liebe anfängt, fängt das Frühjahr des Geistes an, und die Blüthe der aufkeimenden Tugend ist ihr Werk, bis sie selbe stuffenweis zu ihrer Reife bringt.

150. Der Baum des Lebens blüht das ganze Jahr hindurch, und trägt immer Früchte und zugleich Blüthe.

151. Dieser Baum des Lebens, worinn Weisheit und Liebe wirkt, ist Christus, und nur durch ihn kann das obere Licht und die obere Wärme in uns kommen.

152. Er ist das Receptaculum göttlicher Kräfte und Mächte. Wir müßen die Zweige

un-

unsers Verstandes und Herzens von dem Baume der Welt, der der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen ist, trennen, und den Zweig auf diesen Baum des Lebens pfropfen, damit uns sein Inneres belebe.

153. Dann wird Christus in uns gebohren; das Licht, das ihn belebet, belebt uns; die Liebe, die sein Herz erwärmt, erwärmt das unsrige. Sein Licht ist aber ein göttliches Licht, seine Liebe eine göttliche Liebe. Kraft und Macht ist in ihm vom Vater der Kräfte und der Mächte, und durch ihn in uns —

Auch wir haben Hoffnung diese Licht-Sprache wieder zu erhalten.

Gründe hiezu.

154. So sprechen wir Gottes heiligen Namen aus — so spricht die Gottheit ihre Kraft und Macht durch uns aus — — das höchste Geheimniß aller Geheimnisse — der ewige Lobgesang und die wahre Anbethung Gottes.

155. Groß ist die Bestimmung des Menschen. Auch im Stande seiner Unvollkommenheit entdecken wir in ihm das Vermögen eine

Spra-

Sprache zu reden, die mit Kraft und Belebung außer ihm wirkt, so bald Geist, Seele und Leib in der Ausgeburt des Worts sich vereinigen.

156. Die wahre Lichtsprache voll Kraft und Wahrheit ist aber nur die, wo der Geist des Worts in das Innere der Dinge dringt, und sich mit demselben wesentlich vereinigt.

157 Diese ist die Kraftsprache, die Wunder wirkt — die Sprache, die Christus der Herr aller Kräfte und Dinge besaß, wodurch er den Elementen geboth — die Sprache, wodurch fromme Diener des Herrn auf die Natur wirkten: — Allein nur denn erlangt der Mensch diese Sprache und ist im Besitz des Lichtworts, wenn der aus dem göttlichen, fleischgewordenen Wort ausgehende Geist wieder im Menschen zum Wort wird, dann ist das Göttliche, Geistige und Physische im Menschen wieder in Einheit gebracht, und Christus, die Kraft aller Kräfte, das Lichtwort der Welt spricht sich in ihm aus als Alles in Allem. Amen.

Zur Ermunterung.

1. Fahre fort:
Zion! fahre fort im Licht!
Mache deinen Leuchter helle;
Laß die erste Liebe nicht.
Suche stets die Lebensquelle;
Zion! dringe durch die enge Pfort,
Fahre fort!

2. Trage dich!
Zion! trage ohne Scheu
Trübsal, Angst, mit Spott und Hohne;
Sey bis in den Tod getreu,
Siehe auf die Lebenskrone,
Zion! fühlst du der Schlangenstich,
Trage dich!

3. Folge nicht!
Zion! folge nicht der Welt,
Die dich suchet groß zu machen;

Achte nicht ihr Gut und Geld,
Sitz nicht auf den Stuhl des Drachen;
Zion! wenn sie dir viel Lust verspricht,
Folge nicht! —

4. Prüfe recht!
Zion! prüfe recht den Geist,
Der dir ruft zu beyden Seiten.
Thu nicht, was er thun dich heißt;
Laß nur deinen Stern dich leiten.
Zion! beydes, das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht!

5. Dringe ein!
Zion, dringe ein in Gott;
Stärke dich mit Geist und Leben;
Sey nicht, wie die andern todt,
Sey du gleich den grünen Reben.
Zion! in die Kraft, statt Heuchelschein
Dringe ein!

6. Brich herfür!
Zion, brich herfür in Kraft,
Weil die Bruderliebe brennet;
Zeige, was der in dir schafft,
Der als deine Braut dich kennet.
Zion!

Zion! durch die aufgeschloßne Thür,
Brich herfür!

7. Halte aus!
Zion! halte deine Treu,
Laß dich ja nicht laulicht finden.
Auf! das Kleinod rückt herbey.
Auf! verlaß schnell, was dahinten.
Zion! in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus!

8. Glaub an Gott!
Zion! glaub an deinen Gott,
Der ein heilig freundlich Wesen.
Ruf ihn an in deiner Noth,
So wird dein Gemüth genesen.
Zion! in Angst, Noth, Quaal, Schand und Spott,
Glaub an Gott!

9. Halte still!
Zion! halte nur fein still;
Es mag Seel und Leib verschmachten,
Denke, daß es Gott so will:
Du mußt seine Zucht hochachten;
Zion! sie giebt Kraft und Himmelsfüll,
Halte still!

10. Daure aus!
Zion! daure tapfer aus;
Wenn die Leidensfluthen gehen,
Und der Drach speyt Feuer aus,
Mußt du fest bey Jesu stehen.
Zion! bey viel tausend Kampf und Strauß,
Daure aus!

11. Senk dich ein!
Zion! senke dich tief ein
In die Liebe und Erbarmen;
Es kommt wieder Sonnenschein,
Von Gott freundliches Umarmen.
Zion! in die Liebe ganz allein,
Senk dich ein!

12. Jesus lebt!
Zion! denke, Jesus lebt,
Und du sollst auch mit ihm leben;
Der zur Rechten Gottes schwebt,
Wird dir Gnad um Gnade geben.
Zion! dieß ists, was dein Herz erhebt;
Jesus lebt!

13. Jesus siegt!
Zion! unser Held der siegt,
Wenn du ihn laß'st in dir streiten;

Sein Geist ists, der da bekriegt,
Was dich will von Gott ableiten.
Zion! Jesus ists, der so lang kriegt,
Bis er siegt.

14. Ey, so streit!
Zion! auf, und streit für ihn:
Laß dich nicht vom Feind erlegen
Auf das Kleinod richt den Sinn;
Jesus ist dein Schutz und Segen.
Zion! willst du gern zur Herrlichkeit,
Ey, so streit'!

15. Ruh ist dort.
Zion! Ruh und Fried ist dort;
Wenn wir haben überwunden,
Geht es zu der Ehrenpfort,
Und nach vielen Trauerstunden
Kommt das Schifflein an den Port —
Ruh ist dort.

16. Und die Kron —
Zion! die unwelklich ist,
Diese wird dir Jesus geben,
Wenn du alles eingebüßt,
Und gewagt Leib, Gut und Leben;

Zion! du bekommst den Gnadenlohn
Und die Kron.

17. Merke dieß!
Zion! merke dieses Wort,
Daß nicht werth ist dieses Leiden
Jener Herrlichkeiten dort,
Welche Jesus will bereiten,
Denen, die des Heils in ihm gewiß,
Merke dieß!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG